

EINSICHT

**RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT**

credo ut intelligam

21. Jahrgang, Nr. 4

MÜNCHEN

Dezember 1991



Herausgeber: **Freundeskreis e.V. der UNA VOCE - Gruppe Maria, D - 8000 München 1, Postfach 100540 -**
Postscheckkonto München Nr. 214700-805; Wien Nr. 2314.763; Schaffhausen Nr. 82-7360-4;
Bayerische Vereinsbank München Nr. 7323069

Redaktion dieser Nummer **Eberhard Heller**
Erscheinungsweise: **unregelmäßig**

PREDIGT ÜBER DIE GEBURT DES HERRN

vom
hl. **Basilius** d. Gr., Bischof von Cäsarea (329-379)

Vorbemerkung der Redaktion

Da viele Gläubige das **Weihnachtsfest** wegen der extremen Notsituation ohne die sakramentalen Tröstungen und ohne die weihnachtliche Liturgie verleben müssen, sind wir seit Jahren bemüht, für die Weihnachtsausgabe unserer Zeitschrift einen Geistlichen zu finden, der es übernimmt, mit seiner Ansprache an die Leser ersatzweise einigen Trost zu verbreiten und den Lesern seinen priesterlichen bzw. **bischöflichen** Segen zu erteilen. So ist es durch diese Ansprachen gelungen - ich denke da auch besonders an die Predigten von + H.H. Pfr. **Aßmayr** -, die geistige Not ein wenig zu lindern und manchen aus seiner Einsamkeit herauszureißen. Für die vorliegende Ausgabe hatte Bischof Carmona bei seinem Besuch in München Mitte Oktober versprochen, unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Mexiko den Weihnachtsartikel zu schreiben. Gott hat es anders gewollt: am Fest Allerheiligen ist Bischof Carmona in Mexiko tödlich verunglückt. R.i.p.

Eberhard Heller

* * *

Wir müssen uns bewußt bleiben, wie weit die Sprache hinter der Wahrheit zurückbleibt. Wenn schon der Verstand der Natur des **Geheimnisvollen** nicht beikommen kann, so kann auch keine Sprache das irgendwie Gedachte adäquat zum Ausdruck bringen.

Gott auf Erden, Gott unter Menschen, nicht im Feuer und unter Posaunenschall, nicht auf rauchendem Berge oder bei Dunkel und bei herzerschütterndem und ohrenbetäubendem Sturmwinde Gesetze gebend, sondern in leiblicher Erscheinung sanft und gütig mit seinesgleichen verkehrend. Gott im Fleische, nicht aus weiten Entfernungen wirksam wie in den Propheten, sondern vereint mit einer der Menschheit wesensgleichen Natur, um so durch sein mit uns verwandtes Fleisch die ganze Menschheit zu sich zurückzuführen.

Wie ging nun, fragt man, die Herrlichkeit von **einem** auf alle über? Wie war die Gottheit im Fleische? Wie das Feuer im Eisen, nicht durch Übergang, sondern durch Mitteilung. Nicht entweicht ja das Feuer in das Eisen, sondern teilt ihm, am Orte verbleibend, nur von seiner Kraft mit; auch nimmt es nicht ab durch die Mitteilung, erfüllt vielmehr ganz, was mit ihm in Berührung kommt. So nun ist auch Gott das Wort nicht aus sich herausgetreten, und **hat** dennoch **unter uns gewohnt** (vgl. Joh. 1,14.), und ohne eine Veränderung zu erleiden "ward das Wort Fleisch"(ebd.). Der Himmel verlor den nicht, der ihn umfaßt, und doch nahm die Erde den Himmlischen in ihren Schoß auf. Denk dabei nicht an ein Herabsinken der Gottheit; denn sie geht nicht wie ein Körper von einem Ort an einen andern. Auch bilde dir nicht ein, die Gottheit hätte sich verändert in Form einer Verwandlung ins Fleisch; denn das Unsterbliche ist unveränderlich.

Wie, **frägt** man, ward nicht Gott das Wort mit leiblicher Ohnmacht angefüllt? Wir antworten: So wenig, als das Feuer von den **Eigenschaften** des Eisens berührt wird. Schwarz ist das **Eisen** und kalt; aber vom Feuer durchglüht nimmt es doch die Form des Feuers an, wird selbst glühend, ohne das Feuer zu schwärzen, **flammensprühend**, ohne die Flamme abzukühlen. Ebenso hat auch das menschliche Fleisch des Herrn an der Gottheit teilgenommen, ohne der Gottheit von seiner Schwachheit mitzuteilen. Oder gibst du nicht zu, daß die Gottheit ebenso wirke wie dieses sichtbare Feuer? Träumst du vielmehr in deiner menschlichen Schwäche von einem Leiden beim **Leidensunfähigen** und weißt nicht, wie die verwesliche Natur durch ihre Vereinigung mit Gott die Unverweslichkeit erlangt hat? Nun, vernimm vom Geheimnis!

Deshalb ist Gott im Fleische, um den darin verborgenen Tod zu töten. Wie

die Arzneien als Gegengift dem Zersetzungsprozeß Einhalt gebieten, sobald sie mit dem Körper sich verbinden, und die Finsternis im Hause verschwindet, sobald man das Licht herbeibringt, so ist auch der Tod, der in der menschlichen Natur herrschte, durch die Gegenwart der Gottheit verscheucht worden. Und wie das Eis im Wasser, so lange Nacht ist und Schatten, die Nässe beherrscht, unter dem Strahle der wärmenden Sonne aber schmilzt, so hat auch der Tod bis zur Ankunft Christi geherrscht. Als aber die rettende Gnade Gottes erschien (vgl. Tit. 2,11.) und die Sonne der Gerechtigkeit aufging (vgl. Mal. 4,2.), da wurde der Tod verschlungen im Siege (vgl. 1 Kor. 15,54.), weil er die Gegenwart des wahren Lebens nicht ertragen konnte. O Tiefe der Güte und Liebe Gottes! Dank dieser übergroßen Menschenfreundlichkeit haben wir das Joch der Knechtschaft abgeschüttelt. Und da suchen Menschen noch nach dem Grunde, weshalb Gott unter den Menschen weilte, indes sie doch seine Güte anbeten sollten.

Was sollen wir mit dir anfangen, o Mensch? Solange Gott in der Höhe weilte, hast du ihn nicht gesucht; nachdem er aber zu dir herabgestiegen und jetzt in seinem Fleische mit dir verkehrt, nimmst du ihn nicht auf! Vielmehr **frägst** du erst nach dem Grunde, weshalb du mit Gott verwandt geworden. So vernimm ihn! Deshalb war Gott im **Fleische**, weil dieses verfluchte Fleisch geheiligt, das **geschwächte** Fleisch gestärkt, das **gottentfremdete** wieder ihm **nahegebracht**, das aus dem Paradiese verstoßene wieder in den Himmel zurückgeführt werden sollte.

Und welches war die Werkstätte für diesen Heilsplan? Der Leib der hl. Jungfrau. Welches sind die wirkenden Ursachen der Geburt? Der **Hl. Geist** und die überschattende Kraft des Allerhöchsten. Doch vernimm lieber die eigenen Worte des Evangeliums! "Denn als seine Mutter Maria", heißt es, "mit Joseph verlobt war. fand es sich, daß sie, ehe sie **zusammenkamen**, vom **Hl. Geiste** empfangen hatte." (Matth. 1,18.) **Jungfrau**, und dabei **verlobt** mit einem Manne, war sie als das geeignete Werkzeug zur Erlösung ausersehen, damit so die **Jungfrauenschaft** geehrt und andererseits die Ehe nicht verrufen werde. Die Jungfräulichkeit wurde als geeignet zur Heiligung ausersehen; mit der Verlobung aber war der Anfang zum ehelichen Leben gegeben. - Zugleich aber hatte sie im Bräutigam einen Schirmer ihres Lebens, insofern Joseph berufener Zeuge der Reinheit Mariens sein und Maria nicht dem Verdacht ausgesetzt werden sollte, die **Jungfräulichkeit** verletzt zu haben. - Ich kann aber noch einen anderen Grund anführen, keineswegs weniger gewichtig als die genannten: Es war nämlich der geeignete Zeitpunkt für die Menschwerdung des Herrn gekommen, der längst vorherbestimmt und vor Grundlegung der **Welt** beschlossen war, jener Zeitpunkt, da der **Hl. Geist** und die Kraft des Allerhöchsten jenes gottragende Fleisch bilden mußten. Weil aber das zu **jener** Zeit lebende Menschengeschlecht nichts der Reinheit **Mariä** Ebenbürtiges aufzuweisen hatte, das die Kraft des Geistes hätte aufnehmen können, sie aber zuvor schon verlobt war, so wurde die selige Jungfrau auserkoren, da ja ihre **Jungfrauenschaft** unter der Verlobung keineswegs gelitten hatte. - Es ist übrigens von einem alten Vater (Ignatius von Antiochien in seinem "Brief an die Epheser". Vgl. auch Hieronymus in Matth. lib. I, c.1.) noch ein weiterer Grund genannt worden: An eine Verlobung mit Joseph hätte man deshalb gedacht, um dem Fürsten dieser **Welt** Maria Jungfräulichkeit verborgen zu halten. Man hätte durch die äußere Verlobung der Jungfrau den Bösewicht gleichsam geblendet, ihn, der schon längst den Jungfrauen nachstellte, seit er aus dem Munde des Propheten vernommen: "Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn **gebären!**" (Is. 7,14.) So wurde nun durch die Verlobung der Feind der Jungfrauenschaft hintergangen. Er wußte ja, daß die Ankunft des Herrn im Fleische die Zerstörung seines eigenen Reiches bedeuten würde.

"Ehe sie zusammen kamen, fand es sich, daß sie empfangen hatte vom **Hl. Geiste**." (Matth. 1,18.) Beides fand Joseph, die **Schwangerschaft** wie deren Ursache, daß sie nämlich vom **Hl. Geiste** herrührte. Aus Furcht davor, eines solchen Weibes Mann zu heißen, "beschloß er, sie heimlich zu entlassen" (Matth. 1,19.), weil er von ihrem Zustand nicht offen zu sprechen wagte. Da er aber gerecht war, ward ihm eine Offenbarung des Geheimnisses. "Während er nämlich mit diesem Gedanken umging, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Schlafe und sprach: '**Fürchte** dich nicht, Maria, dein Weib, zu dir zu nehmen.'" (Matth. 1,20.) Denke nicht daran, mit ungereimten Einfällen die Sünde verheimlichen zu können! Du wirst doch gerecht genannt; ein gerechter Mann darf aber Ungerechtigkeiten nicht mit dem Stillschweigen zudecken. "Fürchte

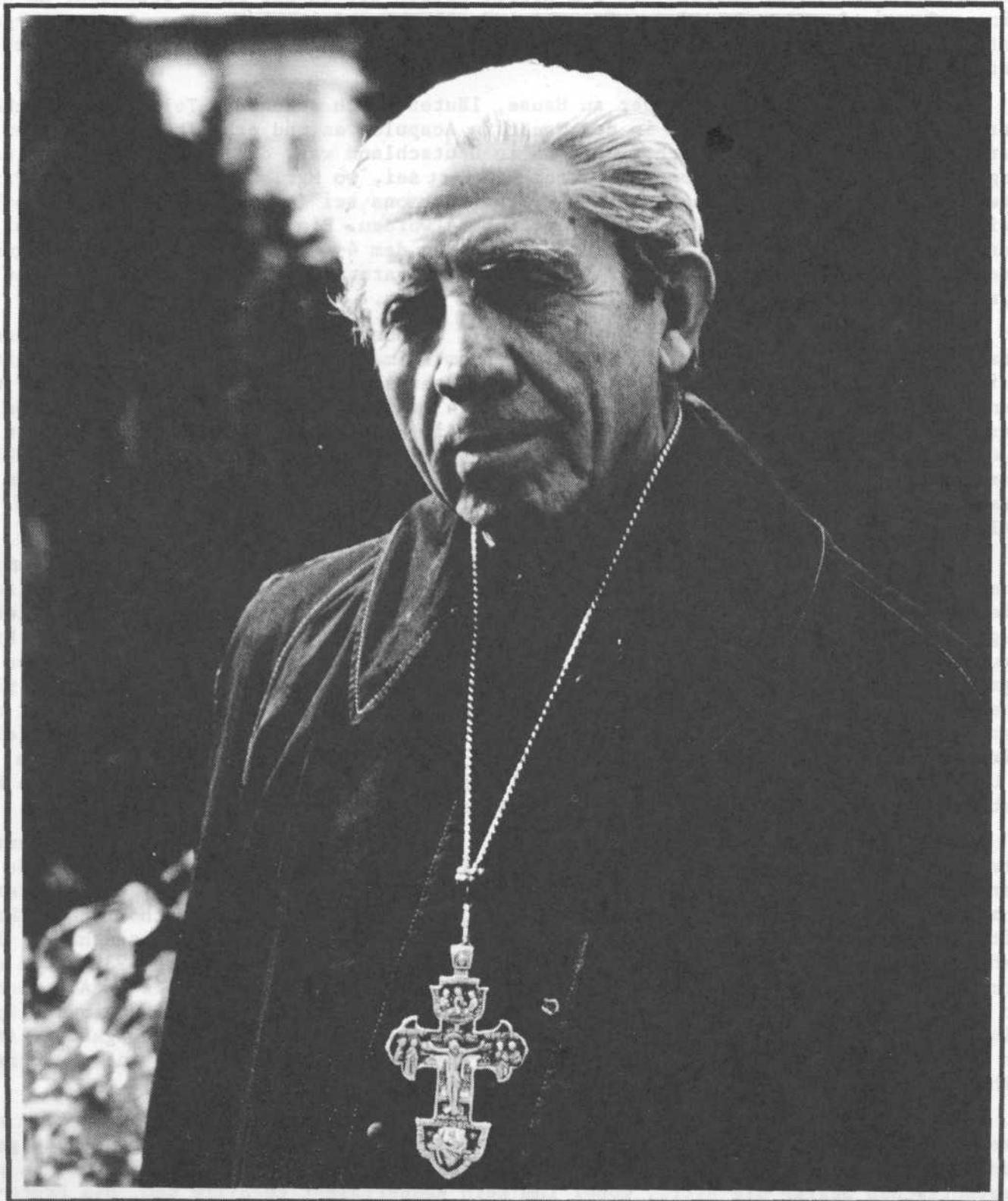
dich nicht, Maria, dein Weib, zu dir zu nehmen!" Joseph hatte also verraten, daß er über Maria nicht zürnte noch sie verachtete, daß er sich vielmehr nur fürchtete, weil sie vom **Hl. Geiste** empfangen hatte. "Denn das in ihr Gezeugte ist vom **Hl. Geist**." (Matth. 1,22.) Hieraus erhellt, daß beim Herrn die Menschwerdung nicht nach dem gewöhnlichen Naturlaufe vor sich ging. Denn das, womit sie schwanger ging, war dem Fleische nach sofort vollendet und erhielt, wie der Wortlaut verrät, nicht erst in allmählicher Entwicklung seine Gestalt. Denn es heißt nicht: das "Empfangene" (~~kmvkr~~), sondern das "**Gezeugte**" (*fifwy&i v*). Das aus Heiligkeit zusammengesetzte Fleisch war also würdig, mit der Gottheit des Eingeborenen vereint zu werden. (...)

So wollen denn auch wir diese große Freude in unsere Herzen aufnehmen! Diese Freude verkündigten ja die Engel den Hirten (vgl. Luk. 2,10). Mit den Magiern wollen auch wir anbeten, mit den Hirten lobpreisen, mit den Engeln frohlocken! "Denn heute ist uns der Heiland geboren worden, welcher ist Christus, der Herr." (Luk. 2,11.) "Gott ist der Herr, und uns ist er erschienen" (Ps. 117,27.), nicht in der Gestalt Gottes, damit er das Schwache nicht erschrecke, sondern in der Gestalt eines Knechtes, um das Geknechtete zur Freiheit zu führen. Wer wäre so schläfrig, wer so undankbar, daß er sich nicht freuen, daß er nicht frohlocken und fröhlich sein sollte ob dem heutigen Tag? Das Fest ist der ganzen Schöpfung gemeinsam: Es schenkt der **Welt** den Himmel, sendet die Erzengel zu Zacharias und zu Maria und stellt Engelchöre auf, die da singen: "Ehre Gott in den Höhen und Friede auf Erden, und unter Menschen ein Wohlgefallen." (Luk. 2,14.) Sterne laufen frei am Himmel; Magier rühren sich aus dem Heidenlande; die Erde nimmt ihn auf in eine Höhle: keiner bleibe unbeteiligt, keiner ohne Dank. Lassen auch wir ein Wort des Frohlockens erschallen! Einen Namen wollen wir dem Feste beilegen: "Gotteserscheinungstag" (Theophanie) heiße es! Feiern wollen wir das **Errettungsfest** der **Welt**, den Geburtstag der Menschheit! Heute war die Strafe Adams aufgehoben. Es heißt **nicht** mehr: "Du bist Staub und wirst wieder zu Staub zurückkehren" (Gen. 3,19), sondern du wirst, mit dem Himmlischen verbunden, in den Himmel aufgenommen werden. Man wird nicht mehr hören: "**In Schmerzen wirst du Kinder gebären.**" (Gen. 3,16.) Denn selig die den Emmanuel geboren, und selig die Brüste, die ihn genährt haben! (vgl. Luk. 11,27.) "Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, auf dessen Schultern die Herrschaft ruht." (Is. 9,6.) Mein Herz wallt auf vor Freude, und es quillt mein Geist (vgl. Ps. 44,2.), aber zu schwach ist meine Zunge, zu ohnmächtig meine Rede um die Größe meiner Freude zu verkünden. Stelle dir doch die Menschwerdung des Herrn und Gottes würdig vor! Stelle dir die Gottheit ohne Flecken, ohne Makel vor, auch wo sie jetzt in irdischer Natur wohnt! Sie heilt das Gebrechen, ohne selbst vom Gebrechen angesteckt zu werden. Siehst du nicht, daß unsere Sonne auch den Kot bescheint, ohne selbst verunreinigt zu werden, und daß sie das Schmutzige beleuchtet, ohne üblen Geruch aufzunehmen? Im Gegenteile, sie trocknet die giftigen Säfte auf, die sie lange beschienen. Warum bangst du also für die fehler- und fleckenlose Natur, als könnte sie etwa von uns beschmutzt werden? Deshalb ward er ja geboren, damit du durch die **Verwandtschaft** gereinigt werdest. Deshalb wächst er heran, damit du **verwandtschaftlich** ihm zu eigen werdest.

0 Tiefe der Güte und Liebe Gottes zu den Menschen! Wegen des Übermaßes der Geschenke glauben wir dem Wohltäter nicht. Wegen der großen Menschenfreundlichkeit des Herrn versagen wir ihm den Dienst! **O törichte und boshafte Unerkennlichkeit!** Die Magier beten an, und die Christen grübeln nach, wie Gott im Fleische, und in welchem Fleische er sei, und ob er als Vollendeter oder Unvollendeter empfangen worden! Unnützes übergehe man in der Kirche Gottes mit Stillschweigen, man halte hoch den überkommenen Glauben und disputiere nicht über das Verschwiegene! Schließ dich denen an, die mit Freuden den Herrn vom Himmel her aufnahmen! Denke an die erleuchteten Hirten, an die Propheten-Priester (Zacharias und Simeon.), an die frohlockenden Frauen, nämlich an Maria, als sie von Gabriel geheißen wurde sich zu freuen (vgl. Luk. 1,28.), und an Elisabeth, die den Johannes trug, der in ihrem **Schoße** freudig aufhüpfte (vgl. Luk. 1,44.). Anna verkündete eine frohe Botschaft (vgl. Luk. 2,38.), Simeon nahm das Kind in seine Arme (vgl. Luk. 2,28.), und beide beteten in dem kleinen Kind den großen Gott an; sie nahmen keinen Anstoß an dem Kinde, das sie sahen, sondern lobpriesen die Herrlichkeit seiner Gottheit. Wie ein Licht durch gläserne Tafeln leuchtet ja die göttliche Macht durch den menschlichen Leib und erhellte die, welche die Augen ihres Herzens reingehalten hatten. Mögen bei diesen auch wir befunden werden und mit enthülltem Antlitz die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel schauen, damit auch wir von Klarheit zu Klarheit umgewandelt werden (vgl. 2 Kor. 3,18) durch die Gnade und Menschenfreundlichkeit unseres Herrn Jesu Christi,

IN ERINNERUNG AN BISCHOF MOISES CARMONA RIVERA

von
Eberhard Heller



Abends, am Fest Allerheiligen, erreichte uns über Frankreich, von wo aus Pere Barbara anrief, die schreckliche Nachricht, daß Bischof Carmona, der noch vor nicht ganz zwei Wochen bei uns geweilt hatte, bei einem Autounfall ums Leben gekommen sei. In dem Unfallwagen sollten noch drei Priester gesessen sein, die unterschiedliche Verletzungen erlitten haben sollten, unter ihnen auch Padre Daniel Squetino, der Mgr. Carmona durch Europa begleitet hatte.

Diese Nachricht wirkte wie ein Schock auf uns. Am Mittag waren wir noch mit den Kindern in die Berge gestiegen. Es war ein wunderschöner Tag, einer der letzten warmen Herbsttage dieses Jahres. Auf dem Gipfel hatten wir in der Sonne gesessen, um uns ein wenig von der Hektik und den Strapazen der letzten Zeit zu erholen. In den Bergen hatte sich der Winter schon angekündigt. Neben alten Schneeresten blühten aber noch die letzten Blumen.

Kaum waren wir wieder zu Hause, läutete auch schon das Telephon: "Bischof Carmona ist tot...". Ich rief in der Nacht in Acapulco an und erhielt von Schwester Maria, die ebenfalls mit Bischof Carmona in Deutschland war, die Bestätigung, daß das Unglück auf der Rückfahrt von Cuernavaca passiert sei, wo Mgr. Carmona mit seinen Priestern Bischof Martinez besucht hatte. Bischof Carmona sei (am Unglücksort ?) gestorben, seine Begleiter seien ins Hospital eingeliefert worden. Ein Tag zuvor hatte Bischof Carmona seinen 79. Geburtstag gefeiert. Am Montag dem 4. November fand die Beerdigung statt. Das Begräbnis hielt Bischof Mark Anthony Pivarunas aus Spokane / U.S.A., den Mgr. Carmona am 24. September 1991 konsekriert hatte.

Moises Carmona Rivera wurde am 31. Oktober 1912 in Quechultenango, Bundesstaat Guerrero, in Mexiko geboren und in seinem Heimatdorf am 24. April 1913 getauft. Seinen Vater verlor der kleine Moises bald: dieser erlag den Mißhandlungen, die er während der mexikanischen Revolution im Jahre 1914 erlitten hatte, in jener Revolution, in der Carranza und der Bandenführer Villa gegen die Föderalisten unter dem Katholiken Huerta einen Ausrottungskrieg u.a. auch gegen die katholische Kirche führten. (Es bleibt anzumerken, daß Carranza mit der Unterstützung des U.S.-Präsidenten Wilson 1915 zum Staatsoberhaupt ernannt wurde und den Vernichtungskrieg gegen die Kirche gleichsam 'legalisierte', wobei er in den Freimaurern willkommene Helfeshelfer fand.)

Der vaterlose Moises wurde nach dem Tod des Vaters von seiner Tante aufgenommen, die auch seine weitere Erziehung übernahm. Mit dreizehn Jahren kam Moises in die Lehranstalt vom "Heiligsten Herzen Jesu", wo die Lehrer zusammen mit den Schülern täglich dem heiligen Meßopfer beiwohnten. Als unter dem Präsidenten Calles, einem Freimaurer, ab 1925 erneut die Christen blutig verfolgt wurden - so wurde der Vater von Mgr. Carmonas langjährigem Vertrauten, Anacleto Gonzales Flores, der Rechtsanwalt gleichen Namens wegen seines öffentlichen Bekenntnisses und wegen seines Einsatzes für die katholische Jugend am 1.4.1927 in Guadalajara zuerst gefoltert und dann ermordet (die Kirche zählt ihn zu ihren Martyrern) -, wurde der kleine Moises bereits morgens um 4 Uhr geweckt, um heimlich der hl. Messe in einer Privatwohnung beizuwohnen. Diese Erlebnisse hätten ihn, wie Bischof Carmona einmal erzählte, entscheidend mitgeprägt.

Auf den Rat seines Beichtvaters - jedoch gegen die Absichten seiner Tante - trat Carmona nach dem Besuch der Volksschule ins Priesterseminar ein. Nach dem Ende der Studien durchlebte er eine Krise: um zu erfahren, ob seine Berufung zum Priestertum wirklich echt sei, verließ er das Seminar, um bei den Laien der katholischen Aktion mitzuarbeiten. Dort merkte er sehr bald, welche Aufgabe Gott ihm zugewiesen hatte. Im Jahre 1936 empfing er die Tonsur, 1937 die niederen Weihen und im Jahre 1939 wurde er zum Priester geweiht. Noch im gleichen Jahr erhielt er eine Kaplanstelle in Acapulco in der Pfarrei La Soledad. 1941 erfolgte seine Berufung als Dozent für Latein und Spanisch an das dortige Seminar. Carmona hatte eine ausgesprochene Sprachenbegabung. (N.b. in den letzten Jahren hatte er noch begonnen, Deutsch zu lernen.) Auf seine rhetorischen Fähigkeiten verwies er manchmal im Scherz als seine einzigen Stärken.

Vier Jahre später erhielt er die Pfarrei Coyuca de Benito, wo ihn eine ausgesprochen schwierige Aufgabe erwartete, der sich seine Vorgänger nicht gewachsen gefühlt hatten: der Auseinandersetzung mit den protestantischen Häresien. Er bot den protestantischen Sekten die Stirn, wobei ihm sein Rednertalent zu Hilfe kam. Die Protestanten und übrigen Sekten hatten unter der Freimaurerregierung von Calles eine enorme Förderung erfahren, damit sie sich am Kampf gegen die Kirche beteiligen sollten.

Als sehr wichtig betrachtete Carmona die Katechese. So wirkte er erfolgreich als Seelsorger in allen Dörfern seiner Pfarrei. 1952 wurde er schließlich Pfarrer und Vikar von **Ometepec**. Dort erwarteten ihn nur Ruinen: die Kirche und das Pfarrhaus waren zerstört, und ohne Unterstützung seitens der Gläubigen war auch an einen Wiederaufbau nicht zu denken. In den Trümmern des Pfarrhauses konnte er sich notdürftig eine Bleibe einrichten - von einer Wohnung konnte man nicht reden.

Als endlich Bischof Quezada den "**Templo de la Divina Providencia**" (Kirche zur göttlichen Vorsehung) in Acapulco wieder aufbauen ließ, bestellte er Padre Carmona dorthin als Pfarrer. Am Tage der Eröffnung des unseligen II. Vatikanischen Konzils, genau am 17. Okt. 1965, wurde der Grundstein gelegt. Bischof Quezada weihte noch die Krypta ein und erklärte diese Kirche zur Sühnekirche von Acapulco. Dieses Gotteshaus mit einer großen Gemeinde hat Padre Carmona und später dann Bischof Carmona bis zu seinem Tod betreut. Seine Privatwohnung befand sich in einem bescheidenen Anwesen hinter der Sakristei, wo auch, wie mir Besucher geschildert haben, die Hühner herumliefen. Die persönlichen Verhältnisse von Mgr. Carmona waren und **blieben** bescheiden, sehr bescheiden...

Die Schwierigkeiten mit der 'Amtskirche', d.h. konkret mit Bischof Quezada, begannen damit, daß er nicht wie alle anderen die sog. neue '**Messe**' feierte. Als Pater Saenz y Arriaga S.J. rechtswidrig exkommuniziert wurde (wegen seines Buches "Die neue montinianische Kirche"), sagte ihm Carmona seine Unterstützung zu, weshalb er zum Apostolischen Legaten vorgeladen wurde. Das Gespräch verlief **unbefriedigend**. Als der Bau der Kirche abgeschlossen war, bat Padre Carmona Mgr. Lefebvre, die Einweihung vorzunehmen. Doch dieser erhielt keine Einreiseerlaubnis. So benedizierte der Padre sein Gotteshaus selbst. Die Differenzen zwischen Carmona und dem Nachfolger von Quezada, Don Rafael Bello, wurden immer ärger. Der Kanoniker Don Gabriel Ocampo nannte ihn schließlich einen Apostaten.

Inzwischen hatte sich auch in Mexiko der Widerstand gegen die Reformer zu formieren begonnen. Pater Saenz y Arriaga hatte mit seinen klaren Positionen in seinen Büchern für Furore und weltweit für Aufsehen gesorgt. Um ihn als Kopf organisierte sich eine Gruppe profilierter Priester und Gläubigen. Padre Carmona trat in Verbindung mit Gläubigen aus anderen Ländern, die ebenfalls die sog. 'Reformen' aus **theologischen** Gründen ablehnten. So nahm er 1973 an einem der **Pfingsttreffen** teil, welches die Traditionalistenbewegung jedes Jahr in Rom abhielt. Seine Kontakte mit Gläubigen aus Deutschland haben dort ihren Anfang genommen, und sie hielten bis zu seinem Tode: den dunkelhaarigen, liebenswürdigen Padre aus Mexiko, der immer freundlich blieb, konnte man nicht vergessen.

Nach dem Tod von Pater Saenz y Arriaga, auf den der nachmalige Bischof Guerard des Lauriers einen Nachruf abfaßte, beschlossen die Gläubigen in Mexiko, sich in einer rechtlich relevanten Form zu organisieren und gründeten die "Union Trento", zu deren Vorsitzenden sie Padre Carmona wählten. Das Organ dieser Gruppe, TRENTO, wurde von der uns bestens bekannten Mitarbeiterin Frau Gloria Riestra redigiert und leistete neben anderen Publikationen eine bedeutende Arbeit in der theologischen Durchdringung und Darstellung der Irrtümer des II. Vatikanums und seiner Reformen. Als Mgr. Lefebvre, der damals noch als Symbol des Widerstandes angesehen wurde, 1976 '**exkommuniziert**' wurde, fanden auch in Mexiko Sympathiekundgebungen statt. So verlas am 8. Dezember 1976 Abbé Hector Bolduc, ein von Mgr. Lefebvre geweihter (oder: 'geweihter') Geistlicher in der Kirche zur göttlichen Vorsehung eine Erklärung zu Gunsten von Lefebvre. Daraufhin erhielt Padre Carmona einen Verweis und das Verbot, die Messe von einem Econe-Priester lesen zu lassen. Als Padre Carmona dies ignorierte, erfolgte wenig später die 'Exkommunikation'. Doch seine Herde stand zu ihm - über 3000 Gläubige. (Zur Formierung des religiösen Widerstandes in Mexiko vgl. EINSICHT VII/2, S. 83, vom Juli 1977.)

Den Lesern der EINSICHT wurde Padre Carmona erstmals durch eine Veröffentlichung eines Offenen Briefes unter dem Titel "Die Positionen klären sich" bekannt, den Frau Leutenbauer übersetzt hatte (vgl. EINSICHT VII/6, S. 224 f., vom Febr. 1978). Nachdem Mgr. Lefebvre auf die Bitte, die an ihn von Mitgliedern der Una voce - Gruppe Maria herangetragen worden war, nicht nur für den Priesternachwuchs Sorge zu tragen, sondern auch an die Sicherung der apostolischen Sukzession zu denken, die in höchster Gefahr sei abzureißen, ablehnend reagiert hatte, wobei er solche Sorgen für übertrieben hielt und sich darüber nur lächerlich machte, suchten wir Kontakt zu Erzbischof

Ngo-dinh-Thuc. Ihm trugen wir unser Anliegen erneut vor und fanden Verständnis und Interesse, sich diesem anzunehmen. Als H.H. Dr. Otto Katzer im Jahre 1979 starb, der bereit gewesen wäre, das Bischofsamt zur Sicherung der Sakramentspendung und zur Wahrung der apostolischen Sukzession in der katholischen Kirche auf sich zu nehmen, hielten wir Umschau nach Kandidaten, die willens wären, sich diese Bürde von Mgr. Thuc aufladen zu lassen.

Anfang 1981 traten wir deshalb in Verhandlungen mit Pater Guerard des Lauriers, der sich durch die Abfassung der von den **Kardinälen** Bacci und Ottaviani herausgegebenen "Kurzen kritischen Untersuchung des Novus Ordo Missae" längst einen Namen im katholischen Widerstandslager gemacht hatte, und Frau Riestra aus Mexiko, eine unserer Mitarbeiterinnen. Sie sollte uns über eventuelle Kandidaten für das Bischofsamt informieren. Aus ihrer Sicht **gab** es da nicht viel zu überlegen: wenn überhaupt jemand von den Priestern aus Mexiko für dieses Amt in Frage kommen sollte, dann nur Padre Carmona. Im übrigen teilten sie und die anderen Mitglieder der Union Trento unsere Sorgen hinsichtlich der Sukzession. Am 7. Mai 1981 wurde Pater Guerard des Lauriers von Mgr. Ngo-dinh-Thuc in Toulon konsekriert. Mitte Oktober des selben Jahres weilte Padre Carmona zusammen mit seinem Freund, P. Zamora, zu Sondierungsgesprächen in München. In Padre Carmona lernten wir einen äußerst lebenswürdigen und bescheidenen Priester kennen, dem die übliche klerikale Arroganz wirklich fremd war. Die Gespräche verliefen sehr gut, zumal ein Mitglied unserer Vereinigung Padre Carmona von einem Besuch in Acapulco schon kannte. Ungewöhnlich für einen Priester war auch, daß er Anteil nahm an den familiären Sorgen und sich dafür interessierte. Er konnte sich herzlich freuen.

Bei diesem Besuch wurden alle wichtigen Fragen angesprochen, die die Situation der Kirche und des Widerstandes betrafen, auch die Vorwürfe, die man gegen unsere Gruppe, gegen Mitarbeiter der EINSICHT und gegen gewisse Einstellungen bzw. gegen unsere Distanzierung von Econe erhoben hatte. Das Ergebnis dieser Sondierungen war eine erstaunliche Übereinstimmung in der Beurteilung der kirchlichen Situation und der nötigen Schritte, die unternommen werden müßten, um den Gefahren zu begegnen. Unserer Beurteilung von Econes Verhalten stimmten beide Mexikaner zu. Auch sie hätten leider feststellen müssen, daß Mgr. Lefebvre weder in dogmatischen Fragen eindeutig Stellung bezöge noch eine akzeptable Haltung zu **den** Apostaten auf der Cathedra Petri einnehme.

Als wir das Thema einer möglichen **Bischofsweihe** anschnitten, entgegnete Carmona, er habe mit sich zu Hause lange gerungen, ob Gott ihn in diesem Amt haben wolle, wenn er darum gebeten würde, es anzunehmen. Da aber weit und breit keine Hilfe in dieser Drangsal zu erwarten sei, hoffe er, mit Gottes Hilfe die Mühen, die mit einem solchen Amt verbunden sein würden, tragen und ertragen zu können. Daß eine eventuelle Weihe geheim stattfinden müßte und auch noch eine Zeit lange geheim gehalten werden müßte, war für diese Priester, die die mexikanischen Verfolgungen mehr als **'hautnah'** miterlebt hatten, kein Problem.

Die Gespräche mit Padre Carmona und P. Zamora nahmen viel Zeit in Anspruch. Als schließlich Einvernehmen wegen der möglichen **Bischofsweihe** erzielt und Erzbischof Ngo-dinh-Thuc über alles informiert worden war und dieser dem Besuch der mexikanischen Priester zugestimmt hatte, flogen wir zu viert nach Toulon, die beiden Geistlichen in "Zivil", denn der Besuch mußte möglichst geheim bleiben. Unter einfachsten Bedingungen fand schließlich die Konsekration beider Priester am 17. Oktober 1981 statt, nachdem auch Mgr. Thuc die beiden Mexikaner kennengelernt hatte. Die ergreifenden Zeremonien, in denen Padre Carmona und Pater Zamora zu Bischöfen der katholischen Kirche geweiht wurden, erforderten die höchste Konzentration und **Aufmerksamkeit** aller Beteiligten. Sie ließen die äußerlich ärmlichen Umstände, unter denen sie stattfanden - Mgr. Ngo-dinh-Thuc spendete die Weihen in seiner Wohnung -, vergessen. Ich werde diese Weihezeremonien nie vergessen, auch nicht die Freude, die alle ergriff, als Mgr. Ngo-dinh-Thuc am Ende der Weihe das "ad **multos** annos" ("auf viele Jahre") laut singend intonierte. Der Freude folgte Erleichterung, nachdem wir alle ja tagelang gleichsam unter "Hochspannung" gestanden waren. Mit den beiden frisch konsekrierten Bischöfen - wieder in "Zivil" - sind wir dann noch stundenlang durch Toulon spazieren gegangen, haben am Hafen gesessen, die Schiffe beobachtet, den fliegenden Händlern aus Afrika zugesehen, wie sie versuchten, ihre Schnitzereien und Tücher zu verkaufen, und erzählt und erzählt.

Nach der Verabschiedung von Mgr. Ngo-dinh-Thuc - wie immer hatte sie fast



Während der Weihe der argentinischen Priester



Der Schwesternkonvent in Acapulco



Im Seminar von Hermosillo

militärischen Charakter: einen Reisesegen... und "Au revoir" ("Auf Wiedersehen") - flogen wir mit den beiden Bischöfen noch **zusammen** bis Paris, wo wir uns trennten: die beiden Mexikaner hatten ihren Rückflug über Spanien gebucht.

Warum die Weihen vorerst geheim bleiben sollten, hat man erst zu verstehen begonnen, als durch den Verrat von Pere Barbara, der inzwischen jedoch zu einer anderen Bewertung dieser Ereignisse gelangt ist, Mgr. Thuc verfolgt wurde... Es war eine widerliche Hetzjagd, an der sich auch Mgr. Lefebvre in denkbar primitiver Weise beteiligte, indem er Erzbischof Ngo-dinh-Thuc für verrückt erklärte... (n.b. Verleumdungen ähnlicher Art werden heute erneut von Mitgliedern der Econe-Sekte ausgestreut: weil Bischof Thuc bei der Spendung der Weihen schon dem Schwachsinn verfallen sei, seien sie ungültig...).

In dieser Situation war es erforderlich, daß Erzbischof Ngo-dinh-Thuc seine Handlungen **öffentlich** begründete, was dann in der DECLARATIO vom 25. Februar 1982 geschah. Und zur Abstimmung weiterer Maßnahmen weilten neben Bischof Guerard des Lauriers auch wieder Bischof **Carmona** in München, der von Herrn Anacleto Gonzalez Flores begleitet wurde. Bei dieser Gelegenheit erhielt Bischof Carmona - ebenso wie Mgr. Guerard des Lauriers - einen **handschriftlichen** Revers, in dem sich Mgr. Thuc für die zu Recht gegen ihn erhobenen Vorwürfe entschuldigte und die Bischöfe als Vertreter der Kirche um Verzeihung bat. Sowohl Carmona **als** auch des Lauriers waren mit der ihnen gegebenen Erklärung **einverstanden** und erkannten sie als Rekonziliationsdokumente an.

Bei diesem Besuch wurde auch verbindlich abgesprochen, daß von Mgr. Lefebvre geweihte Priester wegen der Person seines eigenen Konsekrators Lienart (Zugehörigkeit zur Freimaurerei in höchsten Graden, Vorwurf des Satanismus), sub conditione nachzu**weihen** wären, wenn sie sich einem der Bischöfe anschließen sollten.

Bischof Carmona nutzte die gewonnene **Öffentlichkeit**, um nun seinerseits in Absprache mit Erzbischof Ngo-dinh-Thuc Bischöfe zu konsekrieren. Am 1. April 1982 weihte er Bischof Musey in seiner Kirche in Acapulco, am 18. Juni 1982 erfolgte die **Bischofsweihe** von Padre Benigno Bravo und Padre Roberto Martinez in Cuernavaca. Auch bei der **Bischofsweihe** von Pater Louis Vezelis war er als Co-Konsekrator tätig. Als schließlich Mgr. Thuc nach Rochester umsiedelte, lud er diesen und Bischof Vezelis nach Acapulco ein, um sich zu beraten. Eine gemeinsame Erklärung wurde in den mexikanischen Tageszeitungen **veröffentlicht**.

Nachdem es sich herausgestellt hatte, daß die mexikanischen Theologiestudenten nicht in Rochester studieren wollten bzw. dieses Unternehmen gescheitert war, eröffnete Mgr. Carmona selbst **eine Ausbildungsstätte** für Theologiestudenten in Hermosillo, im Norden von Mexiko, immerhin ca. 3000 km von Acapulco entfernt. Zugleich weitete er seine Seelsorgtätigkeit über eine ganze Reihe von Dörfern in den Bergen aus. Bereits um drei Uhr in der Nacht brach er häufig im Jeep von Acapulco auf, um seine weit verstreute Herde zu betreuen. (Vgl. dazu EINSICHT XVII/3, S.70 f.)

Bischof Carmona war ständig neuen Angriffen ausgesetzt. Zeitweise mußten wir für sein Leben fürchten. Einmal wurde sein Jeep beschossen. Gott sei Dank wurde er jedoch nicht getroffen, aber er wurde völlig ausgeraubt. Man drohte ihm, ihn bei der nächsten Seelsorgfahrt zu erschießen, wenn er es noch einmal wagen würde, zu den Indios in die Berge zu fahren. Hinter diesen Attacken vermutete Carmona den reformerischen **Orts-'Bischof'** von Acapulco, Bello, den er unbeirrt anschrieb, er möge ihm die geraubten Gegenstände - darunter auch seinen Bischofsring - wieder aushändigen lassen. • Bischof Carmona ließ sich jedoch nicht einschüchtern und setzte unbeirrt seine Seelsorge fort, denn Furcht kannte er nicht... und erschossen wurde er schließlich auch nicht.

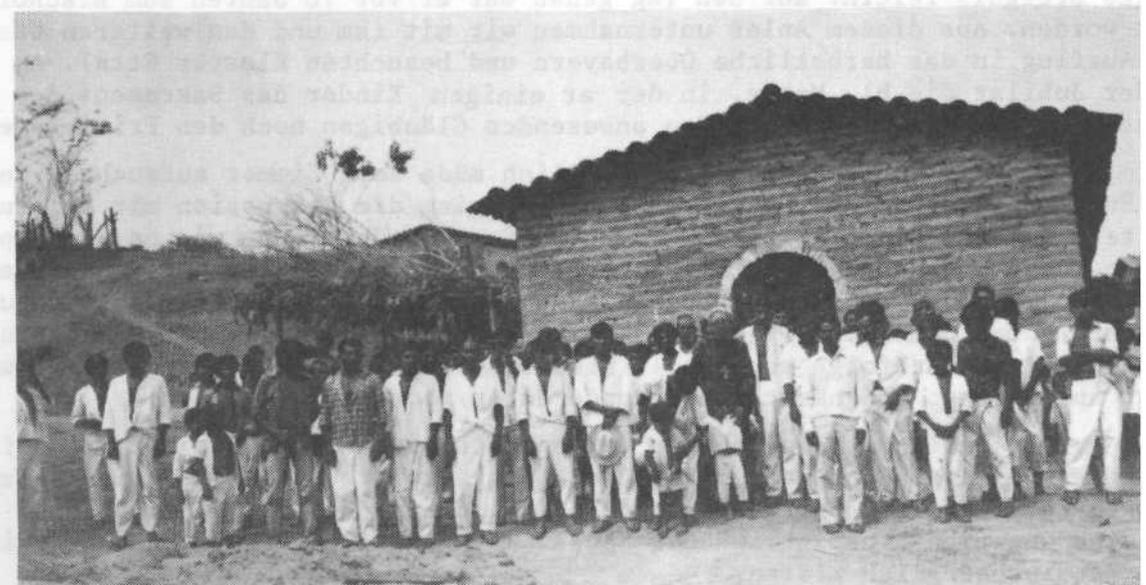
Es soll hier nicht verschwiegen werden, daß es auch intern, d.h. zwischen den katholischen Bischöfen des Widerstandes Unstimmigkeiten gab, die mit Differenzen mit Bischof Guerard des Lauriers O.P. begannen - zu keiner Zeit konnte sich Carmona mit der Erfindung vom Papa materialiter, non formaliter anfreunden - und die mit der Verleumdung, er sei Freimaurer, endeten. Ich habe mir oft überlegt, ob es für die Beendigung solcher Zwistigkeiten hilfreich sein könnte, wenn ich selbst einmal nach Mexiko fliegen und mit den betreffenden Parteien reden würde. Ich schreckte aber jedesmal davor zurück, aus Furcht, eine solche Reise würde in privatem Tourismus enden. So haben wir von München aus, brieflich und telephonisch, die Fronten einzureißen und die



Kapelle in Los Liros



In S. Juan de las Joyas



Kapelle von Caheza de Arroyo

divergierenden Positionen, die teilweise auf Mißverständnissen oder auf Unkenntnis gewisser Vorbedingungen beruhten, ~~anzunehmen~~. Der Erfolg dieser Bemühungen war jedoch insgesamt gesehen recht dürftig, die Besprechungen häufig recht peinlich. Bischof Carmona war jedoch einer der wenigen, der von sich aus immer wieder versuchte, Einigkeit unter den Bischöfen zu stiften. So besuchte er während seines Aufenthaltes hier in München Mitte Oktober dieses Jahres Mgr. Storck, um mit diesem in gewissen Fragen Einverständnis und Übereinstimmung zu erzielen und um mit ihm eine gegenseitige Konsultation bzw. Kooperation zu vereinbaren, wozu Bischof Storck sich auch bereit erklärte. Noch am letzten Tag vor seinem tödlichen Unfall galt sein Besuch Bischof Martinez, der sich von ihm getrennt hatte.

Bischof **Carmona** war einer der wenigen Bischöfe, mit dem mich in all den Jahren eine feste, gewachsene Freundschaft verband, die ein kritisches Wort leicht vertragen konnte, und die sich auszeichnete durch persönliche Offenheit. Es herrschte Vertrauen in einer stetig gewachsenen Beziehung, die sich bewährt hatte. Bischof Carmona war auch gerne bereit, gewisse Urteile anzunehmen. Zehn Jahre lang gingen stets Briefe hin und her.

Als Bischof Carmona von bestimmten Personen nach Portugal gerufen wurde, schlugen wir ihm vor, auch wieder einmal München zu besuchen, zumal Frau Gerstner schon einen festen Besuchstermin im Kölner Meßzentrum mit ihm vereinbart hatte. Die Gelegenheit, den einen mit dem anderen Termin zu verknüpfen, schien günstig. Bis er jedoch schließlich in Begleitung von Padre Daniel Squetino und Madre Maria d.T. am 16. Oktober dieses Jahres auf dem Münchner Flughafen eintraf, war ein weiter Weg voll Hindernisse zu bewältigen: so brauchte ein Telegramm von München nach Portugal über eine Woche, bis es bei den betreffenden Personen ankam. Als er schließlich alle Kontrollen auf dem Flughafen passiert hatte, war die Wiedersehensfreude nach fast zehn Jahren groß. Die Heimfahrt durch den Münchner **Berufsverkehr** wurde noch einmal zur Qual. Bis tief in die Nacht wurden dann noch eine ganze Reihe von Fragen durchdiskutiert oder zumindest angeschnitten. Mir wurde dabei schlagartig bewußt, wie wichtig doch häufigere unmittelbare Unterredungen gewesen wären. Auch mit Padre Daniel und Madre Maria wurden Absprachen hinsichtlich verschiedener Unternehmungen getroffen, die u.a. das Wiederscheinen der Zeitschrift TRENTO oder das Herausgeben eines neuen Blattes betrafen. Obwohl erst vor nicht all zu langer Zeit gegründet, zählt der Konvent, den Madre Maria leitet, bereits 14 Schwestern, die ihre Aufgabe in der Katechese sehen. Padre Daniel Squetino aus Argentinien war zusammen mit seinem Bruder und einem weiteren Kandidaten erst Mitte September 1991 zum Priester geweiht worden. Wegen unhaltbarer theologischer Positionen der Econeisten, aber auch wegen der besonderen Persönlichkeitsstruktur vom Oberen **Schmidberger** hatten er und - wie er berichtete - weitere 24 Studenten das Ecorner Seminar in Argentinien verlassen. Einige hatten den Weg zu Bischof Carmona gefunden und sich ihm unterstellt.

Am nächsten Tag, am Donnerstag, dem 17. Oktober, konnte der Bischof ein besonderes Ereignis feiern: auf den Tag genau war er vor **10** Jahren zum Bischof konsekriert worden. Aus diesem Anlaß unternahmen wir mit ihm und den weiteren Gästen zunächst einen Ausflug in das herbstliche Oberbayern und besuchten Kloster **Ettal**. Am Abend feierte der Jubilar die hl. Messe, in der er einigen Kinder das Sakrament der Firmung spendete. Padre Daniel erteilte den anwesenden Gläubigen noch den Primizsegen.

Als der Jubilar abends schließlich müde sein Zimmer aufsuchte, in dem vorher schon Erzbischof Ngo-dinh-Thuc gewohnt hatte, ging die Diskussion mit seinen beiden Begleitern weiter. Bis tief in die Nacht wurde noch überlegt, wie es in Acapulco weitergehen würde. Ohne auch nur im **entferntesten** mit der realen Möglichkeit eines so plötzlichen Todes zu rechnen oder an sie zu denken - der Bischof machte gesundheitlich noch einen guten Eindruck - ginge Mgr. Carmona doch bald ins achtzigste Lebensjahr! Daß dieses Thema der Nachfolge so schnell wieder aufgegriffen werden sollte... wer hätte bei der abendlichen und nächtlichen Runde daran gedacht!

Für den kommenden Tag war der bereits erwähnte Besuch bei Bischof Storck vorgesehen. Seine Absicht, unter den Bischöfen eine erneute Kooperation herzustellen, verfolgte Carmona mit unbeirrbarer Geduld. Bei diesem Besuch konnte Bischof Storck auch seine Position hinsichtlich des Sedesvakanzproblemes erläutern und gewisse Mißdeutungen diesbezüglich klären.

Das **Besuchsprogramm** lief weiter: der Zug brachte die Mexikaner nach Köln, wo Bischof Carmona am Samstag firmte und sonntags ein feierliches Hochamt zelebrierte. Von Köln ging die Fahrt weiter nach Lahnstein, wo er von der Koblenzer Gruppe betreut wurde und Herrn Kreuzer wiedersah, der ihn zwei Jahre zuvor in Acapulco besucht hatte.

Schwierig, ja gerade abenteuerlich gestaltete sich die Rückreise. Weil der Flughafen von Paris bestreikt wurde, chauffierte Herr Lehleitner tagelang den Bischof, Padre Daniel, Madre Maria... und ein stetig gewachsenes Gepäck quer durch halb Europa im Auto: durch Frankreich, Spanien und Portugal nach Lissabon, wo man zu einem bestimmten Zeitpunkt eintreffen mußte, um noch rechtzeitig das Flugzeug nach Mexiko zu erreichen. Herr Lehleitner, selbst halb tot und total erschöpft von dieser wilden Fahrt, berichtete mir hinterher über die große Gelassenheit und Geduld, mit der Bischof Carmona diese Strapazen ausgehalten habe und wie er mit einfachsten Absteigequartieren zum Übernachten zufrieden gewesen sei.

Der Besuch von Bischof Carmona in Europa, so kurz vor seinem Tod, hatte in meinen Augen providentielle Züge. Es war für den Bischof eine große Freude, seine deutschen Freunde, die ihn und seine Arbeit jahrelang unterstützt hatten, wiedersehen zu können. Besonders groß war die Wiedersehensfreude, als er seine alte Freundin aus Rom, Frau Leutenbauer, in München traf. Im nachhinein bekommt auch die Tatsache, daß er gerade in München sein lojähriges **Bischofsjubiläum** begehen konnte, eine eigene Bedeutung, ohne daß vorher jemand an dieses Jubiläum gedacht hatte.

Anzumerken bleibt aber noch ein anderer, **unerfreulicher** Vorgang, der sich während des Besuches abspielte: Bischof Carmona wurde für eine ganze Reihe von Personen zum Testfall für die Fähigkeit, Zurückhaltung in den eigenen **Interesse** aus Respekt vor einem demütigen, einfachen, aber hochverdienten Mann **gegenüber**. ^{zu üben} **Verschiedene** Mißtöne waren nicht nur nicht zu überhören, sie wurden teilweise direkt fühlbar.

Mit Bischof Carmona ist gleichsam ein Stück unseres zermürbenden Kirchenkampfes dahingegangen. Er, der liebenswerte, liebenswürdige Priester, der sich durch eine große Gottesliebe auszeichnete, wollte in erster Linie Seelsorger sein. Die Reformen von Vatikanum II lehnte er von Anfang an ab, und je **offensichtlicher** es wurde, daß die Änderungen in der Liturgie, in der Moral und in der Pastoral nicht nur Brüche, sondern handfeste Häresien enthielten, daß die Promulgatoren und ihre Helfer Häretiker, jaschlicht Apostaten waren - die einen aus direktem Interesse am Verrat, am Verrat an Christi Testament, die anderen als feige Mitläufer -, desto deutlicher wurde auch der Protest von Padre Carmona... bis hin zur klaren Trennung von der 'Konzilskirche'. Dabei vertrat er seine Position völlig offen, Furcht, sich zu exponieren, kannte er nicht. Berührungsängste, selbst mit den teilweise widerlichen Vertretern der sog. öffentlichen Meinungsmache, den Presseleuten, waren ihm fremd. Ohne Umschweife erklärte er ihnen, was diese gar nicht hören wollten. Er nahm es gelassen hin, wenn man versuchte, den bescheidenen und armen Indiofarrer als verkalkt hinzustellen, der es nicht mehr geschafft hatte, die entscheidende Wendung zu machen und der nur noch Anerkennung bei den Ärmsten der Armen... und den Dummen finden würde. Dabei gaben in letzter Zeit immer häufiger die Reformer die Rolle der Verleumder an Vertreter von der Econe-Gruppe ab. Wie bereits geschildert, mußten wir zeitweise um sein Leben bangen. Bischof Carmonas Furchtlosigkeit entsprang aus einem großen Gottvertrauen und dem Wissen, in Gott geboren zu sein und natürlich aus Liebe zu seinem Seelsorgeramt, welches er als Priester der **Kirche** wahrnahm. Aus dieser pastoralen Sorge heraus arbeitete er fast ununterbrochen. Die Fahrten in die Berge zu seinen Indiodörfern begannen nachts. Auf die Frage, wann überhaupt und wie lange er denn dann schlafe, antwortete er: "Eine Stunde, aber während des Tages auch ein wenig." Solche **Kraftanstrengungen** waren gleichsam sein tägliches Brot bis ins hohe Alter, d.h. bis zu jenem Tag, an dem er tödlich verunglückte.

Bischof war er geworden aus Sorge für den Fortbestand der **Kirche**. Mit der persönlichen Bewältigung dieses Amtes als solches hatte er keine Probleme. Er war es auch, der sehr schnell eine klare Auffassung auch von dem recht schwierigen Status hatte, der mit seiner Weihe "ohne päpstliches Mandatum", d.h. ohne gewisse Vollmachten, die normalerweise mit dem Bischofsamt verliehen werden - hauptsächlich noch juristische Vollmachten - verbunden war und an dem **m.E.** Mgr. Guerard des Lauriers gescheitert war. Er verglich seine Stellung häufig mit der eines Bischofs in der Mission, der erst ein Gebiet für die Kirche erobern muß. Als Bischof oblag ihm auch die Sorge für den Aufbau

und den Unterhalt eines Priesterseminars. Er war den Spendern aus dem deutschsprachigen Raum immer sehr dankbar, daß gerade sie seine Arbeit mittrugen. Die geplante Verlegung des Seminars vom entlegenen Hermosillo nach Acapulco konnte er nicht mehr durchführen. Es fehlten auch noch die finanziellen Mittel.

Durch seine Stetigkeit und Unbeirrbarkeit hatte Bischof Carmona ungewollt in den letzten Jahren immer mehr das Interesse vieler Gläubiger, **denen es** ein inneres Anliegen war, daß die **Kirche** restituiert werde, auf seine Person gezogen. Seine klaren Ausführungen, die die Überzeugung widerspiegelten, Mitglied und Diener der wahren Kirche zu sein, der Kirche Jesu Christi, und sein Bekennermut hatten ihm Respekt verschafft. Wenn man überhaupt noch zu einem der Bischöfe Vertrauen haben konnte, dann zu allererst zu ihm, weil man in ihm den bevollmächtigten Diener der Kirche erkennen konnte. Selbst für die Econer wurde er zur echten Gefahr, weswegen man ihn ja auch attackierte. Vielleicht wäre es auch seinem geduldigen Ringen gelungen, die isoliert handelnden Bischöfe wieder zusammenzuführen, und zwar in erster Linie deshalb, um den Skandal des Sektierertums zu beenden, um wieder ein Bewußtsein zu erzeugen, daß sie alle zusammen Bischöfe der Kirche sind, durch sie, in ihr und für sie.

Durch seinen Tod sind wir alle **aufgefordert**, seine Arbeit für den Wiederaufbau der Kirche **fortzusetzen**. Vielleicht wird es manchem nur sukzessive bewußt, welche Aufgabe dieser mexikanische, einfache und bescheidene Bischof auf sich genommen hatte: **Diener Gottes und Seiner Kirche zu sein**.

Requiescat in pace.

LESERBRIEF

(...) Ich kann es mir schon denken, was da wieder gegen Mgr. Thuc von Seiten verrückter Traditionalisten "im Busch" ist. Er war schließlich der einzige Bischof, der eine solche "Declaratio" abgegeben hat (die viele Sünden zudeckt) und die vermutlich nur Mgr. Carmona richtig verstanden hat, auch in ihren praktischen Konsequenzen. Nun aber ist er tot und zudem noch auf eine unnatürliche Weise ums Leben gekommen. Das hat nicht nur mich ziemlich betroffen gemacht. Das kann ich Ihnen versichern. Denn Carmona hatte erkannt, daß heutzutage eine gründliche Katechese unbedingt notwendig ist, die ja mehr ist als nur ein Katechismusunterricht. Katechese ist praktische Theologie und angewandte Dogmatik und Moraltheologie im Rahmen eines **vernunftgemäßen** Lern- und Bildungsprozesses. So etwas aber läßt sich nur in einer kirchlichen Gemeinde verwirklichen. Die Predigt kann das nicht ersetzen und ist dazu auch gar nicht in der Lage. (...) Es gab gegenüber dem 'Flüchtling' Erzbischof **Ngó-dinh-Thuc** von Anfang an - wenn man von Rom und denjenigen absieht, die ihn mißbrauchten - zwei negative Reaktionen: die einen diskriminierten ihn und bewarfen ihn mit Dreck, und die anderen betrieben einen Personenkult und redeten ziemlich kritiklos und leichtfertig von einer "Thuc-Linie". Der **unaufgeklärte** Tod von Thuc wie auch der Unfalltod von Carmona sollte so manchen einiges zum Denken geben, sowohl in profaner als auch in religiöser Hinsicht. Was nicht mehr aus der **Welt** geschafft werden kann, das ist die Münchener "Declaratio" eines Erzbischofs "aus fremden Landen". Für diesen Akt gibt es ebenfalls Zeugen, die noch nicht gestorben sind!!! Ich bin der Überzeugung, daß diese Sache ein größeres Gewicht hat als seine Erteilung von **Bischöfsweihe**, weil es immer nur der Geist ist, der lebendig macht, "das Fleisch nutzt nichts". Im übrigen wissen wir doch, daß "der Geist weht, wo **Er will**" und dann immer nur auf Christus hin, da er immer nur "von dem Seinen (Christi) nimmt" bzw. nehmen wird, der "die Wahrheit IST". Wann wird man ernst machen mit der paulinischen Lehre, daß Christus Seine Kirche "auf die Apostel und Propheten gebaut" hat?! Das schließt nicht den "Felsen Petri" aus, sondern auf eine bestimmte Weise ein. Philosophisch war das eine ontologische "additio supra ens (vivens)" sui generis. Davon aber haben sowohl die Traditionalisten als auch die Modernisten noch nie etwas gehört, geschweige denn begriffen.

D.W. aus I.



AUFRUF AN ALLE KATHOLISCHEN CHRISTEN

von
Tomas Tello
übers. von H. Pieter

Ein jämmerliches Schauspiel bieten die sogenannten katholischen Traditionalisten. Wenn man alle Anzeichen richtig deutet, muß man zu dem Schluß kommen, daß wir in der ganz großen Drangsal stecken, die von Christus prophezeit wurde (vgl. Matth. 24,21), eine solche Drangsal, die es in dieser Ausprägung noch nie gab und auch nie mehr geben wird. Es ist dies die geistige Verwirrung, Angst, Bestürzung, die innere Zerrissenheit der gläubigen Seelen, die aufrichtig Gott suchen. Es herrscht die Todesangst von Gethsemani.

Nichts verunsichert jedoch den guten Willen der Gläubigen so sehr wie das Erleben der traurigen Wirklichkeit all der Spaltungen und des unversöhnlichen Gegeneinander unter den sog. Traditionalisten. Der skandalöse Progressist kann einen zentrifugalen, im Endergebnis abschreckenden Effekt auslösen. Wirklich gefährlich sind jedoch nur solche, die sich klammheimlich einschleichen unter dem Etikett eines Traditionalisten. Sie wirken zerstörerisch. Diese Leute sind es dann auch, die irreparable Schäden anrichten können, indem sie ungerechtfertigt das Monopol der wahren Tradition für sich beanspruchen gegenüber jenen Gläubigen, die ihnen auf Gedeih und Verderb vertrauen, zuweilen in Form eines wütenden Fanatismus.

Ganz offenbar fehlt es hier an Liebe. Man beschimpft und anathematisiert sich gegenseitig mit atemberaubender Unbekümmertheit. Welch ein Skandal! Wenn auf allen Seiten Aufrichtigkeit regiert hätte und sich der katholische Widerstand ohne den Lärm von Rangstreitigkeiten und ohne weitere differenzierende Attribute zu **einem** Block zusammengeschlossen hätte, wäre die furchtbare Krise der Kirche (vielleicht) schon überwunden, allein schon dadurch, daß ein völliger Wiederaufbau der Hierarchie - einschließlich ihrer Spitze - hätte stattfinden können.

Man darf niemals daran zweifeln, daß die Kirche, diese durchgestaltete und vollkommene Gesellschaft (societas perfecta), durch göttliches Recht alle notwendigen Vollmachten besitzt, um sich selbst wieder zu restituieren, wiederherzustellen und zu erneuern bzw. zu korrigieren, wenn sie sich wegen der Schwachheit ihrer menschlichen Elemente in eine so tiefe Krise gestürzt sieht, wie es z.B. in der Krise des sog. abendländischen Schismas geschah.

In dieser Situation von heute die Lösung von einem "Deus ex machina" zu erwarten, wie es z.B. Mgr. Guerard des Lauriers O.P. (r.i.p.) vorgeschlagen hat, ist eine ungeheure Verirrung, die die Kraft des katholischen Widerstandes lähmte und immer noch schwächt. Man vermißt hier den fehlenden Willen zu einer konstruktiven Auseinandersetzung bzw. Dialog. Hier werden mit dem Anspruch eines Vorkämpfers - **unbegreiflich** angesichts der Größe der Krise - absurde Theorien aus dem Ärmel geschüttelt ohne die geringste objektive Entsprechung in der Lehre der Kirche, sogar gegen sie! Groß ist die Verantwortung solcher Verwirrer (...). "Qui autem pertubat vos, portabit iudicium, quicumque ist ille". (Gal. 5,10 - "Wer euch aber verwirrt, der wird das Gericht zu tragen habe, wer immer er auch sei.")

Laut schreien müßte man: "Katholische Christen in der ganzen **Welt vereinigt euch im Namen Christi**, um bis zum Umfallen für die Wiederherstellung der katholischen Kirche und ihrer Hierarchie zu kämpfen." Lernen wir doch von den "Kindern dieser **Welt**", die immer klüger als die Kinder des Lichtes sind, wie uns unser göttlicher Meister versicherte, einer gemeinsamen Strategie zu folgen! Die Kinder dieser **Welt** einigen und vereinigen sich sooft wie nötig und setzen sich an einen Tisch. Sie veranstalten Marathon-sitzungen und diskutieren und verhandeln ein Thema so lange... bis zur Erschöpfung, bis sie eine gemeinsame Plattform gefunden haben und bis sie einige für alle beteiligten Gruppen akzeptable Lösungen erreicht haben, zugleich stellen sie **verschiedene-Grundprin-**

zipien für ein gemeinsames, gut koordiniertes Handeln auf, um so zum Ziel zu gelangen. Es ist eine ganze Menge, was wir im Hinblick auf solche Strategien von den Feinden des Glaubens lernen könnten.

Ich glaube sogar aufrichtig, daß es für uns Katholiken viel leichter sein dürfte, uns zu einigen, da wir schon als solche von einer gemeinsamen Plattform ausgehen könnten. Gemeint ist die Einheit im Notwendigsten (in necessariis unitas), d.h. im dogmatisch fixierten Glauben, in den unfehlbaren Lehrentscheidungen der Kirche, Tenenda: ihre heiligen Gesetze, die feststehenden theologischen Lehrsätze und die ganz allgemein von der Kirche angenommene Lehre (vgl. Can. 129 und 1324 CIC).

Trotzdem sieht man im katholisch gebliebenen Lager nur Trennung und Zersplitterung, allem Anschein nach ohne die Möglichkeit einer Einigung. Statt dessen reduzieren sich die Aktivitäten auf ein unablässiges gegenseitiges Bombardement aus den jeweiligen Gräben und Festungen heraus, mit schweren Folgen für die (geforderte) Liebe. Wie uns deswegen die Progressisten auslachen werden! Ein uneiniges Heer kann nie sein Ziel verfolgen.

Darum fordere ich alle auf, die Streitereien einzustellen, sich zusammenzutun, um miteinander zu sprechen, bis man zu Schlußfolgerungen gelangt ist, die es erlauben, eine einheitliche Strategie zur Restitution der Hierarchie zu entwickeln, wie es während des Abendländischen Schismas schon einmal geschah... mit dem allgemein bekannten positiven Resultat. Jeder, dem der jetzige Zustand zuwider ist und der allem Lärm über Rangstreitigkeiten entsagt, der nicht nur angibt, mit Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen zu kämpfen, sondern es auch **tut** aus Liebe zur Kirche, möge sich dieser Forderung anschließen!

Differenzen gibt es nicht nur unter den Traditionalisten im weiteren Sinne, sondern auch unter den Sedesvakantisten selbst. Manchmal geht es bei diesen Streitigkeiten nur um zweit- und drittrangige Fragen, die aber Erstarrung und Kälte in die herzlichen Beziehungen tragen, welche unter ihnen herrschen müßten, und die die Kräfte lähmen und ein Hindernis für die Lösung der Krise bilden.

Ich glaube, es ist unsere Pflicht zusammenzuwirken, um das Hauptziel zu verfolgen, und zwar nichts anderes als die Wiedererrichtung der kirchlichen Hierarchie in ihrer Spitze als eines wesentlichen Organisationselementes des Corpus **Mysticum** Christi. Wir setzen voraus, daß die Vakanz des **Hl.** Stuhles eine unerschütterliche Realität ist. Also müssen sich unsere 'Schüsse' auf die Zielscheibe einer Papstwahl richten. Wir können nicht unablässig den Kehrreim "Sedesvakanz, Sedesvakanz" wiederholen, ohne Hand anzulegen an die Lösung dieses Problems. Wir müssen uns mit vollem Einsatz mit der Problematik einer Papstwahl unter den gegebenen aktuellen Umständen beschäftigen und dann das Problem praktisch - nicht nur spekulativ - entschlossen lösen - mit Gottes Hilfe!

Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß gesagt werden, daß dieses Thema bereits mit allem Nachdruck und Ernst in der deutschen Zeitschrift EINSICHT behandelt wurde (in einer Artikelserie) mit der **Generalüberschrift** "Die Wiederherstellung der kirchlichen Hierarchie" *). Ebenfalls hat es Abbé Zins in SUB TUUM PRAESIDIUM **) behandelt, wo er die Notwendigkeit und die Dringlichkeit des Handelns aufgrund der Konstitution "Vacante Sede Apostolica" vom **hl.** Papst Pius X. nachweist.

Aber zu meiner Überraschung haben diese Stimmen kein Echo hervorgerufen und auch nicht das verdiente Interesse geweckt. Es herrscht in dieser Frage allem Anschein nach eine bestürzende Passivität unter den Sedesvakantisten, wo doch in der Kirche nicht dringlicher wäre als die Wahl eines Papstes. Daß nämlich die Kirche ein **sichtbares** Oberhaupt haben soll, ist sogar dogmatisch gefordert (vgl. Denz. 3053-3058). Diese dogmatische Forderung, diese dringende Notwendigkeit sollte uns anstacheln, unermüdet unter Aufbietung all unserer Energie, jeder nach seinen Kräften, Talenten und Gottesgaben und alle zusammen unter Gebet und Opfer - denn "wenn Gott nicht das Haus baut, arbeiten die Bauleute vergebens" - uns zu bemühen, damit der HERR uns barmherzig sein und Seiner Kirche einen Papst geben möge.

Dieses Thema müßte in allen konsequent katholischen, d.h. sedesvakantistischen Organen behandelt werden unter Heranziehung einschlägiger Untersuchungen und im Austausch von Argumenten und der **Bereitschaft**, Kritik anzunehmen, bis gesicherte Er-

kenntnisse stufenweise zu praktischen Lösungen führen. Lassen wir uns dabei leiten von den Glaubensvätern zur Zeit des **abendländischen** Schismas - ohne deren Irrtümer und Fehlverhalten -, als sie nach den Versuchen, eine Lösung zu finden, durch Übereinkunft zwischen den beiden Päpsten und durch ihren Rücktritt schließlich die "Via Concilii" beschritten, das Monster der zweiköpfigen Kirche verjagten und die Kirche mit einem (legitimen) Papst versahen. Ein noch schlimmeres Monster (als ein zweiköpfiges) ist ein kopfloser Körper, denn, wie der Kardinal Peter von Ailly auf dem Konzil von Konstanz sagte, "ein kopfloser Körper ist die schrecklichste der Mißbildungen". Sicherlich sind auf diesem Konzil auch in erheblichem Umfang Regelverstöße vorgekommen und Irrtümer behauptet worden, aber das Wichtigste wurde dennoch erreicht, und der neue Papst verdamnte den dogmatischen Irrtum des Konziliarismus und heilte "a radice" alle Regelverstöße.

Heute, nach einer umfassenden Entwicklung in der Darstellung der Dogmen seit jener Zeit und dank der Gesetze des **C.I.C.** ist es leichter, die Klippen zu meiden und innerhalb strikter Legalität vorzugehen. Wir müssen das versuchen. Nur dürfen wir uns nicht diesem Defaitismus verschreiben, der von vorneherein alles für legaliter unmöglich hält. Alle gebildeten Gläubigen müssen sich beteiligen, Geistliche wie Laien. Es handelt sich um eine lebenswichtige Frage für den Glauben (und den Bestand der Kirche, Anm.d.Red.), und der Glaube ist universal, ist allen gemeinsam. Er ist nicht nur Sache der Kleriker, sondern auch der Laien, absolut aller Christen (Denz. 639).

Darum: alle Christen, die sich auf den Standpunkt stellen, daß wir heute Sedesvakanz haben, alle Christen von Argentinien bis Kanada, von Deutschland bis Südafrika, von Indien bis Japan, einigen und vereinigen wir uns!

Tomás Tello

Anmerkungen:

*) Vgl. EINSICHT XV/7, Febr. 1986, S.150; XVI/1, April 1986; Juli 1986; XVI vom Sept. 1986, S.65-72 und andere Artikel. Anm.d.Red.: das Thema erfuhr bisher leider noch keine systematisch befriedigende Lösung.

**) Vgl. SUB TUUM PRAESIDIUM Nr.4 vom Juli 1986, S.21-39.



HINWEIS FÜR UNSERE LESER

Frau Heidi Hagen aus Grand Saconnex bei Genf in der Schweiz führt in ihrem Briefkopf den Titel "Oeuvre missionnaire sacerdotale de Mgr Pierre Martin Ngô-dinh-Thuc" und erweckt so den Eindruck, als ob sie von dem verstorbenen Erzbischof beauftragt sei, in seinem und im Namen des zitierten Werkes bzw. Missionsvereins sprechen zu dürfen. Meines Wissens hat S.E. Mgr. Pierre Martin Ngô-dinh-Thuc ein solches Werk bzw. einen solchen **Missionsverein** weder gegründet noch Frau Hagen **authorisiert**, in seinem Namen bzw. im Namen des angeblichen Missionswerkes sprechen zu dürfen. Soweit mir bekannt, hat Mgr. Ngo-dinh-Thuc Frau Hagen nicht einmal persönlich gekannt. Ich bitte diesen Hinweis bei eventuellen Kontakten mit Frau Hagen zu beachten.

* *** *

IN EIGENER SACHE

Mit Bedauern sehe ich mich veranlaßt, Ihnen mitzuteilen, daß sich die Redaktion der EINSICHT von H.H. Pfarrer Graus als Mitarbeiter getrennt hat, nachdem dieser Interna aus unserem Kirchenkampf verdreht, verfälschend und ohne Sachkompetenz in einer politischen Zeitschrift (in CODE 3/91) veröffentlicht hatte. Ich bitte Sie, verehrte Leser, um Ihr Verständnis.

Für die bisherige Mitarbeit möchte ich Herrn Pfarrer Graus an dieser Stelle danken.

Eberhard Heller

MIT LEEREN HÄNDEN

VON
Gloria Riestra De Wolff

Leer von allem Besitz dieser **Welt** sind
meine Hände, blutend durchfurcht von
den Spuren der Zärtlichkeiten, die ihnen möglich
gewesen und die Du ihnen entrissest...

Weil Du sie willst einzig für DICH...
Nichts habe ich in Deiner Gegenwart, Vater.
Meine Herberge unterwegs, Du machtest der Erde sie gleich.

Wie ein gefräßiger Brand, wie eine Lawine,
wie ein alles überwältigender Zyklon haben ganz mich
zu Boden gestürzt die Winde Deines Eifers...

Weil Du mich willst einzig für DICH...
Meine Hände haben daher keine eigene Tür
zum Verschließen, wenn die Abende kommen...

Meine Hände haben keinen Stab, ja auch nicht
einen Sack für die Versorgung auf Reisen,
zum Wühlen in kleinen Habseligkeiten...

Meine Hände wurden gebunden von Dir, noch nachdem
Du sie leertest, auf daß nicht am Wege sie sammeln
Blütentand eines Tages...

Meine Hände, Du hast sie gefüllt mir mit Domen,
auf daß niemand sie küsse...

Aber wie unermesslich dafür ist Dein Geschenk
in meinen Händen!

Die Unermesslichkeit Deiner Gabe bezwingt meine Hände,
die rein sind von allem andern Besitz.
Die Unermesslichkeit Deiner Gabe, ungreifbar und unsichtbar...!
Vater, mein Erbe Du und mein Reichtum...

(aus SALMOS DE ADORACION)

aus dem Spanischen übersetzt von Anna Maria Leutenbauer

Wieviele Katholiken gibt es in der Bundes-Republik Deutschland

von
Prof. Dr. Diether Wendland

Fortsetzung:

Selbstbewußte katholische Staatsbürger, die als **röm.-kath.** Christen noch orthodox katholisch und als solche auch erkennbar waren, wurden mehr und mehr aus der '**politischen** Landschaft' eliminiert und lebten künftig nur noch im **vor-politischen** Bereich, irgendwo in der **Gesellschaft**. Heute sind sie, ohne es zu wollen, politisch ortlos geworden. Dieser Prozeß begann bereits in der zweiten Hälfte der 60er Jahre, als sich (auch) in der Bundesrepublik Deutschland die innenpolitische Situation kultur- und sozialpolitisch veränderte, angeheizt von Ideologen und 'Halbgebildeten' übelster Sorte. Die kath. Gesamtbevölkerung - nicht bloß das altbekannte **unpolitische** 'Kirchenvolk' - aber träumte vor sich hin und bemerkte gar nicht, was in der **Öffentlichkeit** wirklich vor sich ging, d.h. im Staat und in der Kirche.

Kaum zwanzig Jahre später aber traf man nur noch vereinzelt auf verärgerte und enttäuschte Katholiken, die nach einem Gespräch in öffentlichen Angelegenheiten staatlicher oder kirchlicher Natur offen sagten: ich bin schon lange aus dem 'C-Parteizirkus' und dem 'Konzilsverein' ausgetreten. Die Gründe dafür waren immer die gleichen. Außerdem ist es ja auf die Dauer entnervend, in seinem Lebensbereich für etwas zu kämpfen, wenn man immer nur gegen etwas zu kämpfen gezwungen ist, ohne daß sich Erfolge zeigen, die einen trösten. Fürwahr, die Situation wurde trostlos und unerfreulich. Kein Wunder, wenn nicht wenige politisch engagierte Katholiken, vor allem aus der höheren **Bildungsschicht**, resigniert haben und einer Verzweiflung nahe sind, weil sie keinen Ausweg mehr sehen. Diese Katholiken kämen nicht einmal auf den Gedanken, eine KVP gründen zu wollen. Denn es fehlen im kath. Volksteil alle Grundvoraussetzungen für einen durchaus legitimen "politischen Katholizismus", um auch als Korrektiv zu wirken. Leider wird dieser **Defekt** im deutschen Volkskörper von vielen wie ein Fatum hingenommen - obwohl er **produziert** ist - und von nicht wenigen gegen alle Vernunft sogar für etwas Positives gehalten und ausgegeben, wodurch jedoch die Verwirrung noch vergrößert wird (von Katholiken wohlgemerkt !).

Auch 'Führungskräfte' in Partei und Staat, die sich als Katholiken bezeichnen, nennen auf eine geschickte Weise das **Gutē** schlecht und das Schlechte gut und kochen ihr politisches Süsschen gleich auf mehreren Feuern, die von anderen am Brennen gehalten werden, welche im Hintergrund bleiben und nur selten 'auf dem Markt erscheinen'. Der sog. "**Kleine Mann auf der Straße**" hat diese Leute noch nie zu Gesicht bekommen oder sie sich eingehend betrachten können. Er lebt außerhalb der 'politischen Situation' und kann sie auch nicht durchschauen. Er glaubt (meint) nur, er wisse Bescheid; in Wirklichkeit jedoch ist er unwissend und immer geneigt, "auf's falsche Pferd zu setzen".

Außer dem Fehlen des "politischen Katholizismus", dem schon der Nationalsozialismus das Lebenslicht ausgeblasen hatte (nach dem Zweiten Weltkrieg wurde eine Wiederbelebung dieses Katholizismus von mehreren Seiten verhindert, ja sogar von sich katholisch nennenden Christen), gibt es jedoch noch andere Gründe, weswegen sich heute eine KVP nicht mehr gründen ließe, die ebenfalls ihre Geschichte haben. Einer dieser Gründe ist ein ziemlich hintergründiger, der leider viel zu wenig beachtet wird, falls er überhaupt noch bekannt ist. Es ist nicht so einfach, dies in wenigen Worten zureichend deutlich zu machen, da es sich um ein recht seltsamen Phänomen handelt. Denn in einer rechtsstaatlichen Demokratie (die mehr ist als ein abstrakter demokratischer Rechtsstaat) liegt für **orthodoxe** Katholiken die Politik, insbesondere die Staats-, Kultur- und Sozialpolitik, einzig und allein in den Händen der kath. Laienschaft, nicht jedoch in der Hand des Klerus, auch wenn Kleriker zugleich Staatsbürger sind. Aufgrund einer solchen Sachlage aber steht der orthodoxe Laienkatholik zwei ihm durchaus feindlich gesinnten Positionen gegenüber, worüber er sich nie täuschen sollte: einerseits einem unkatholischen Klerikalismus machthungriger Kleriker, die auch ihr Weisungsrecht miß-

brauchen (z.B. eine bestimmte Partei wählen zu sollen) und sich in Dinge einmischen, die sie gar nichts angehen; und andererseits einem Antikatholizismus machtbesessener Nichtkatholiken, gleichgültig, ob diese sich nun Christen oder anders nennen. Eine echte **KVP** stünde, sofern sie überhaupt existieren könnte, auch heute noch in einer solchen Situation, ganz abgesehen davon, daß sie die römische '**Konzilskirche**' vor Ort zum Feinde hätte.

Es ist in diesem Zusammenhang auch kein Nachteil, sich einmal an das traurige Schicksal der Zentrumspartei in der Weimarer Republik zu erinnern, einer kath. Partei, die nie den Geruch des Klerikalismus loswerden konnte, obwohl sie unsinnigerweise von Bischöfen sogar des Laizismus verdächtigt wurde. Der Klerus hatte (was man immer verschweigt) ein gestörtes Verhältnis zu einem demokratischen Staatswesen und lebte in dem gefährlichen Irrglauben, daß der unpolitische "religiöse Katholizismus" (jeder kath. Verein hatte einen geistlichen Vorsitzenden) einen "politischen" ersetzen könnte. Dadurch aber wurde das kath. Volk de facto in politischer Unmündigkeit gehalten. Hier lag auch die tiefere Ursache dafür, daß sich die Zentrumspartei nicht zu einer echten KVP entwickeln konnte. Sie blieb eine Art "Kath. **Klub**" mit feudalistischem Einschlag. (Wer kannte nicht das ironische Schlagwort verärgelter Katholiken von den drei großen "K", das sich auf die politische Stellung der Frau **bezog**: Kirche, Kinder, Küche?!) Es ist deshalb auch eine Illusion konservativer Katholiken, heute eine KVP gründen zu wollen in der irrigen Annahme, man könne auf eine kath. Tradition zurückgreifen. Nein, das kann man eben nicht, leider! Der heutige Durchschnittskatholik (aber nicht bloß der deutsche) weiß als Staatsbürger nichts mehr von seiner eigenen geschichtlichen Vergangenheit in den letzten 150 Jahren, die doch noch verhältnismäßig leicht überschaubar sind. Wie aber soll er dann verstehen, wo er heute in Staat und Gesellschaft steht oder welche Position ihm zugewiesen worden ist bzw. wem er das zu verdanken hat? Die menschliche Geschichte ist kein Naturprozeß, vielmehr wird sie von Menschen gemacht und in der Regel auf dem Rücken des Volkes.

Die Demokratie setzt voraus und verlangt auf eine besondere Weise ein sittlich und politisch reifes Volk, und zwar sowohl in seiner Ganzheit als auch in seinen Teilen. Darin besteht ihre ständige Problematik, die der liberalistische und sozialistische Demokratismus verdunkelt und unkenntlich macht. Das ist heute weitgehend der Fall, so daß viele die politische Gesamtsituation und ihre Dynamismen ganz falsch beurteilen. Auch die Propaganda vom sog. "freien (Staats-)Bürger in einer freien **Gesellschaft**" ist nichts anderes als eine die Demokratie zersetzende politische Parole, auf die vor allem die '**umerzogene**' antiautoritäre Jugend hereingefallen ist und nun angeblich 'nach dem Sinn des Lebens sucht', obwohl sie sich nur ausleben will (auf Kosten **anderer, versteht sich**).

Staatsbürger, die noch orthodox **katholisch** sind, beurteilen diese Dinge ganz anders als die sog. 'religiösen **Meinungsmacher**' innerhalb und außerhalb der 'Kirchen'. Denn orthodoxe Katholiken wissen noch, da sie keine Sektierer sind, um die wahren Werte einer **Volksgemeinschaft** im nationalen, kulturellen und sozialen Bereich. Eine echte KVP könnte diese schützen oder wenigstens verteidigen, wenn sie existieren und einen Machtfaktor im öffentlichen Leben darstellen würde. So aber bleibt es, wie es ist in Volk und Staat, wo andere Mächte walten, d.h. Herrschaft ausüben. Der "politische Katholizismus" fehlt an allen Ecken und Enden, was viele mit großer Freude erfüllt. Warum beachtet man nicht ihr hämisches Grinsen? Christus, der Herr, hat bekanntlich befohlen: "Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!" Dies aber bedeutet auch, da es sich nicht bloß um eine Steuerfrage handelt: gebt ihm nicht, was ihm nicht zusteht, und entzieht ihm das, was er sich zu Unrecht angeeignet hat! Im übrigen ist die Demokratie nur als eine rechtsstaatliche Staatsform legitim. Andernfalls zerstört sie sich selbst und geht im Sumpf der **Massengesellschaft** mit ihren sittenlosen und asozialen Instinkten unter.

Demokratische Parteien aber "wirken bei der politischen Willensbildung des Volkes mit" (Art. 21,1 GG). Das macht dann die ganze Sache so pikant und läßt böse Dinge ahnen. Denn politische Parteien sind weder gut noch böse, sondern nur nützlich und nur ein Mittel zum Zweck. Nun aber gibt es bekanntlich auch ungeeignete Mittel dieser Art, die dennoch ein zähes Leben haben - dank der unpolitischen Masse ihrer Wähler und vieler Naivlinge, die vom Politischen nichts verstehen. Der Weg vom gewöhnlichen Bürger zum mündigen Staatsbürger ist **ein sehr** langer und mit vielen Illusionen gepflastert. Die unpolitischen Zeitgenossen sind für ein geordnetes Staatswesen weitaus gefährlicher als

die **a-politischen**, d.h. diejenigen Leute, denen die Politik gleichgültig ist.

Die Politik ist auch nicht "die Kunst des Möglichen", was man den lieben Mitbürgern so oft einzureden versucht, wenn üble Ziele verfolgt werden, sondern die geschickte Wahrnehmung eigener (nicht fremder!) Interessen, insofern sie berechtigt sind. Was in so manchen "**Seminaren** für politische Bildung", die von gewissen Institutionen veranstaltet werden, verzapft wird, das grenzt bestenfalls an orientalische oder andere Märchen. Und so etwas nennt man dann auch noch 'Erwachsenenbildung'. Erwachsen wird man von selber, aber damit noch lange nicht sittlich und politisch reif. Warum betrachtet man nicht genauer und möglichst kritisch die **geistigen Fundamente** des allgemeinen Erziehungs- und Bildungswesens in einem demokratischen Staat? Wo bleibt auch hier die Kontrolle durch mündige Staatsbürger, die sich als katholisch bezeichnen? Von den 'christlichen **Parteien**' und ihrer verwaschenen Kulturpolitik kann das doch niemand erwarten. Denn dort herrscht ein ganz anderer Geist, der dem kath. Volk an sich fremd ist. Eine KVP stünde hier vor einer nicht mehr zu bewältigenden Aufgabe und würde im kulturellen Bereich sofort ins Abseits geraten. Denn sie könnte und würde sich auch nicht beteiligen an dem Schattenboxen zwischen den 'christlichen **Parteien**' und den 'Kirchen', da sie ein Gegner beider Lager wäre.

Auch das haben diejenigen nicht **bedacht**, die heutzutage von einer KVP träumen, ohne die politische Wirklichkeit zu sehen, wie sie ist. Nirgendwo existiert eine tragfähige Basis für eine KVP, weder in Bayern noch in **Nordrhein-Westfalen** noch in anderen Regionen. Das wissen seit 30 Jahren mit Sicherheit alle deutschen Staatsbürger, die noch orthodox katholisch sind. Wieviele das aber sind, läßt sich kaum erruieren, denn sie erscheinen in keiner Statistik und treten auch sonst nicht an das Licht der politischen **Öffentlichkeit**, um ihre Rechte in Staat und Gesellschaft geltend zu machen. Das hat viele Gründe, bei denen man jedoch die wesentlichen von den **unwesentlichen** unterscheiden sollte, sonst gelingt es nicht, die reale politische Lebenslage deutlich zu erfassen und zu durchschauen, in die die registrierten Katholiken in der Bundesrepublik Deutschland und anderswo geraten sind. Die meisten sind sich dessen auch nicht bewußt, wie schon die allgemeinen Wahlen beweisen. Man wählt halt, was man immer gewählt hat, und beachtet nicht, was sich (**innerhalb** der Parteien) inzwischen veränderte. Dies aber beginnt auf geistiger Ebene, auch im Politischen. Darum braucht man nicht immer so bestürzt zu tun, wenn übelste Dinge in Erscheinung treten und nicht mehr im Verborgenen gehalten werden können. "Es liebt die **Welt** das Strahlende zu schwärzen - und das Erhabne in den Staub zu ziehen" (Schiller).

Eine **echte** KVP, die von orthodoxen Katholiken als selbstbewußten Staatsbürgern getragen sein müßte, wäre in vielfacher Hinsicht ein Prüfstein für den Wert unseres demokratischen Staatswesens, das, nebenbei bemerkt, bislang noch keinen existentiellen Belastungsproben ausgesetzt worden ist - weder von innen noch von außen. Eine solche Partei würde sich auch von allen anderen wesentlich unterscheiden und nie faule Kompromisse eingehen, wie sie heute an der **Tages(un)ordnung** sind und fast schon für normal gehalten werden. Außerdem wäre sie nicht so leicht erpreßbar und ein offener Feind derartiger Versuche, gleichgültig, woher diese auch kämen. Denn sie hätte unaufhebbare Prinzipien, Zielsetzungen und Rechtsgrundsätze in bezug auf das Gemeinwohl, das immer gefährdet ist und von den verschiedensten Seiten angegriffen wird. Die geistige Umweltverschmutzung ist viel gefährlicher als die ökologische, da sie als eine solche von vielen nicht einmal erkannt wird, auch wenn sich der Unrat zu Bergen häuft.

Der Staat ist und bleibt ein "weltlich Ding", auch wenn er von Gott gewollt ist, und enthält in sich immer den Zündstoff zum Leviathan oder zu seinem eigenen Untergang. Das heute so oft zu beobachtende Mißbehagen gegenüber den etablierten Parteien und die Staatsverdrossenheit vieler Mitbürger kommen doch nicht von ungefähr, sondern haben ihre Ursachen. Die Bundesrepublik Deutschland ist zwar **wirtschaftlich** (noch) ein Riese, aber politisch ein Zwerg, kulturell jedoch überfremdet und chaotisch. In gesellschaftlicher Beziehung aber zeigt sich - wie auch anderswo - eine 'Zivilisation' ohne Zucht und Maß, die den besten Boden abgibt nicht nur für das organisierte Verbrechen, sondern auch für eine neue Form des Verbrechens, für die es noch keine **Strafgesetzbuch**paragrafen gibt. Man wird auch vergeblich darauf hoffen. Denn ein falscher **Freiheits**begriff hat viele bereits um ihren Verstand gebracht. Der moderne Staat ist kein Organismus, sondern die **politisch organisierte Gesellschaft eines geeinten Volkes**, dem das **National-Gemeinschaftliche** eigentümlich ist. Die Propaganda von der "multikulturellen

Gesellschaft", an der sich auch sog. christliche Politiker beteiligen, soll die natürliche Einheit von Volk, Nation und Staat zerstören, damit sich oligarchische Gruppen leichter und ungehemmter austoben können. Diese Gruppen, die man auch als "Kasten" bezeichnen kann, sind international orientiert und pflegen als 'Weltbürger' (erster Klasse) ihre Beziehungen. Die "multikulturelle Gesellschaft" ist ein inhaltsleeres Schlagwort und hat mit den Wertbegriffen "Kultur" oder "Nation" (Kulturnation) nicht das mindeste zu tun. Es dient nur zur Täuschung derjenigen, die sich leicht täuschen lassen.

Jedes zivilisierte Volk in Europa, da«; das Barbarentum von sich fernhält, hat eine eigene Kultur, eigene Sitten, eigene nationale Werte und eine eigene Lebensform etc., alles Dinge, die von der "Massengesellschaft", die alles gleichwalzt (auch im religiösen Bereich), bedroht sind. Der pluralistische Parteienstaat mit seiner Tendenz zum **Demokratismus** ist gegen dieses Übel der Vermassung machtlos. Es ist mehr als traurig, daß man davor nicht bloß die Augen verschließt, sondern von dieser Gefährdung mit politischen Floskeln (z.B. "Demokratisierung der Gesellschaft") ablenkt und dadurch das Volk betrügt. Die Völker Europas werden das noch zu spüren bekommen.

Unsere thematische Frage: "Wieviele Katholiken gibt es in der Bundesrepublik?" ließe sich zu der noch prekäreren ausweiten: "Wieviele Katholiken gibt es in Europa?" Niemand wird diese Frage beantworten können, da der "politische Katholizismus" schon lange nicht mehr existiert und nirgendwo eine echte KVP ins Leben gerufen werden könnte. Nicht alles, ja kaum noch etwas, was sich heutzutage "katholisch" oder auch "römisch-katholisch" nennt, ist in Wirklichkeit orthodox katholisch. Sogar eine genauere Analyse der politischen Existenz vieler im **Öffentlichkeitsbereich** eines demokratischen Staates bringt das zum Vorschein. Nur darf man hier nicht den Fehler **machen**, 'christliche Politiker' oder auch 'Kirchenbeamte' zu befragen. Dies wäre aber auch höchst überflüssig, da deren sonderbare Meinungen doch allgemein bekannt sind.

Viele deutsche Katholiken haben - oft auch aus Unwissenheit und verführt von den Funktionären der 'röm. Konzilskirche' - das politische Feld den Feinden ihres eigenen Volkes zur Bebauung überlassen. Das begann schon in der Mitte der 60er Jahre, als sich die politische Situation in Westdeutschland innenpolitisch veränderte. (In Mitteldeutschland konsolidierte sich der SED-Staat, tyrannisierte das Volk und saugte es aus, physisch und geistig.) Zwanzig Jahre später konnte dieser Prozeß als abgeschlossen gelten, so daß orthodoxe Laienkatholiken regelrecht politisch heimatlos wurden. Das ging nicht spektakulär vor sich, sondern gleichsam schleichend durch eine fast unbemerkte Ausgliederung aus dem öffentlichen Leben. Dies läßt sich auch aus dem Wandel der Qualität von politischen Parteien und ihren Führungsgremien ersehen, denen die wachsende **Amoralität, Asozialität** und Gewalttätigkeit der sog. 'pluralistischen Gesellschaft' in ihrer 'Freizügigkeit' nicht einmal zu einem harten Stein des Anstoßes wird. Man weiß schon, welchen Sinn das hat, wenn da jemand beteuert, daß er über dieses oder jenes "doch sehr bestürzt und überrascht" sei. Es ist für orthodoxe Katholiken nicht **möglich**, in solchen Parteien etwas zum Besseren wenden zu wollen. Diese Erfahrung drängte sie ins Abseits und machte sie zu Fremden im eigenen Staat. Darum treten sie in der Öffentlichkeit auch nicht als eine geschlossene **Gesellschaftsgruppe** in Erscheinung. Man sollte diese Katholiken nicht verwechseln mit den katholisierenden religiösen Sektierergruppen, die sich allesamt in der 'röm. Konzilskirche' befinden und ihrem Rechtsbereich zugeordnet sind. Die **politische Situation** - nicht bloß die kirchliche - orthodoxer Katholiken, die in einem demokratischen Staate leben, hat sich in den letzten 30 Jahren wesentlich und total verändert. Den Durchschnittskatholiken aber interessiert das alles nicht, denn er hat ganz andere Interessen, die sich mit denen der Nicht-Katholiken weitgehend decken. Er spielt sogar das Spiel derjenigen, denen der Anti-Katholizismus aus allen Knopflöchern schaut.

"Wieviele Katholiken gibt es in der Bundesrepublik Deutschland?" - man spricht von Millionen... **leichtfertig**, ohne Überlegung und so, als ob es diesbezüglich keine Probleme gäbe. Diese Zeitgenossen mit ihren Zahlenspielchen sind nicht bloß politisch dumm, sondern 'nützliche Idioten', d.h. nützlich für andere, die nach Macht und Einfluß gieren und auch solche 'Privatleute' männlichen und weiblichen Geschlechtes für ihre Zwecke brauchen. Es gibt eine Menge Leute, die sagen, wenn Wahlen vor der Tür stehen, sie würden "christlich wählen". Doch bei näherer Befragung stellt sich dann immer heraus, daß sie gar nicht wissen, wovon sie überhaupt reden. Die politische Bildung dieser Mitbürger ist gleich Null und entspricht auch ziemlich genau ihrer religiösen **Bil-**

dung. Sollte das noch niemandem aufgefallen sein? Am schlimmsten aber sind diejenigen, welche diese Tatsache - borniert wie sie sind - immer leugnen, um bloß nicht selbst in die Schußlinie zu geraten.

Orthodoxe Katholiken wissen, wo das degenerierte und dekadente Christentum anfängt und wie es dazu kommt. Sie wissen auch, warum ein solches Christentum, das seinen Namen nicht verdient, in der **Öffentlichkeit** keine Rolle mehr spielt und spielen kann. Das wahre Christentum ist nämlich ein **tiefgreifender Unterscheidungs-Faktor**, der das menschliche Leben prägt und ausrichtet, nicht jedoch ein **'Fremdkörper'** in der Gesellschaft und im Staate. Christentum und Kirche aber lassen sich nicht trennen. Wenn das eine verschwindet, dann verschwindet auch das andere. Hingegen gibt es den Staat oder auch eine **Staatengemeinschaft** ohne Christentum und in dem (der) sich sog. 'christliche Kirchen' tummeln. Das bringt dann viele in Verwirrung, weil sie weder vom Christentum noch von der Kirche einen klaren Begriff haben. Der unbedarfte Durchschnittskatholik aber wird als Staatsbürger und Mitglied einer 'Kirche' zum Objekt von denjenigen gemacht die aus Eigennutz politisch agieren und Macht ausüben. Diese Zeitgenossen sind mit un-einlösbaren Versprechungen und 'Heilsverheißungen' verschiedener Art immer schnell bei der Hand und vergessen dabei nie, ihr Image als **Hoffnungsträger** zu pflegen. Wer kennt nicht diese immer so menschenfreundlich lächelnden Typen und ihre großen Gesten? "Keep smiling" heißt die Devise, auch wenn es nichts zum Lachen gibt. Orthodoxen Katholiken ist das Lachen schon längst vergangen. Sie schauen mit großer Sorge in die **Zukunft**. Denn bereits das, was sich in aller **Öffentlichkeit** an Schamlosigkeit, Unzucht, Gewissenlosigkeit, Verdorbenheit, Freiheitsmißbrauch und brutaler Gewalt (des **Pöbels**) zeigt und sich sogar unbeanstandet zeigen oder zur Schau stellen kann, macht unmißverständlich deutlich, wohin sich die "offene **Gesellschaft**" in ihrem vermeintlichen Pluralismus bewegt, die sich im übrigen nicht selbst bewegt, sondern bewegt wird, indessen nicht von anonymen Mächten. So etwas behaupten nur religiöse Phantasten und Obskuranten.

Unter den deutschen Staatsbürgern werden die orthodoxen Katholiken sicherlich noch nicht ausgestorben sein. Doch nirgendwo gibt es Anzeichen für das Erwachen eines "politischen Katholizismus", um viele ergreifen und in Bewegung setzen zu können - "im Namen des katholischen Volkes", und zwar eines Volkes, das auch vom Vatikanum 2 in die Irre geführt worden ist, nicht bloß von sog. 'christlichen Parteien' und ihren Mitläufern 'im Namen der Demokratie'. Wer kann diesen politischen Knoten, der sich hier geschürzt hat, auflösen?! Man müßte ein scharfes Zweihandschwert haben, um ihn zu zerschlagen. Wer aber könnte heute einen solchen Zweihänder noch schmieden? Ein einzelner wäre dazu jedenfalls nicht in der Lage. Hier müßten viele Hand anlegen und ebenso viele mithelfen. Aber das tun sie nicht. Warum nicht? Nun, weil es diese Vielen nicht mehr gibt, die nötig wären, um eine **politische Situation** ändern zu können. (Ähnlich verhält es sich bei der religiösen Situation von Katholiken auf kirchlichem Gebiet, einer Sachlage, die die meisten **nachweislich** gar nicht erfassen und deshalb auch leicht zu einem willenslosen Objekt einer anti-katholischen Kirchenpolitik umfunktioniert werden **konnten**.)

Orthodoxe Laienkatholiken leben heutzutage gefährlich, wenn sie in der Öffentlichkeit ihr Haupt erheben und versuchen, von ihren Rechten Gebrauch zu machen. Denn sie werden von vielen nicht bloß als **politische** Gegner, sondern als Feinde betrachtet und ausgegeben, die - wie es so schön heißt - "den öffentlichen Frieden stören". Dahinter aber steht die unverkennbare Absicht, diese Katholiken durch massive Unterdrückung niederzuhalten und auf irgendeine Weise auszumerzen. Eine politische Situation stellt sich nicht von selber ein, sondern ist das Ergebnis eines **gesellschaftlichen** Prozesses bzw. von Vorgängen in der **Gesellschaft**. Sie hat ihre Wurzeln und entsteht im **vor-politischen** Bereich eines **Volksganzen**. Manche erkennen sie erst dann, wenn sozusagen "das Kind bereits in den Brunnen gefallen ist".

* * * * *

Hinweis für unsere Leser

Die Abhandlung von Herrn Prof. Wendland über die Reform des neuen Weierheritus (Sonderheft) hat nicht nur Zustimmung gefunden, sondern auch verschiedene Einwände erfahren. Damit sich die vorgetragenen Argumente bewähren können, haben **wir** uns entschlossen, einem der Kritiker, Herrn Johannes Rothkranz, die Gelegenheit zu geben, in einem Sonderdruck seine Einwände vorzutragen. Dieser Sonderdruck kann bei der Redaktion bestellt werden.

DIE HL. AGNES

von
Eugen Golla

Agnes zählt zu den berühmtesten und volkstümlichsten Heiligen. Kirchenväter wie der hl. Hieronymus und der hl. Augustinus verehren sie in ihren Schriften und der hl. Ambrosius gibt uns in seinem Werk "De virginibus" die Grundlage der in lateinischer Sprache verfaßten Legenden. Darin wird das Leben der hl. Agnes etwa wie folgt umrissen (es existieren verschiedene Versionen):

Agnes, die Tochter vornehmer christlicher Eltern in Rom, hatte schon als Kind das Gelübde der Keuschheit abgelegt. Als sie im Alter von etwa 12 Jahren der Sohn des Präfekten zur Frau begehrte, wies sie ihn ab, da sie schon mit dem himmlischen Bräutigam verlobt sei. Gekränkt klagte er sie als Christin an. Das junge Mädchen blieb aber trotz aller Drohungen fest und standhaft bei seinem Entschluß und wurde deshalb wegen Gotteslästerung zum Dienst in einem Freudenhaus verurteilt. Als sich ihr in der Nacht der Sohn des Präfekten näherte, um sie zu vergewaltigen, traf ihn ein Feuerstrahl, so daß er wie tot niedersank, aber auf das Gebet von Agnes hin wieder zum Leben zurückkehrte. Ihre Feinde aber ruhten nicht, bis ein neues Verfahren gegen sie eingeleitet wurde.

Nummehr der Zauberei beschuldigt und in einem Schauprozeß zum Tode verurteilt, wurde sie vor einer riesigen Menschenmenge in einen brennenden Scheiterhaufen geworfen. Weil sie aber in dem Flammenmeer vor dem Verbrennen verschont blieb, ließ sie der Richter durch das Schwert enthaupten.

Der hl. Ambrosius schreibt: "Im Alter von zwölf Jahren erlitt Agnes das Martyrium. Fluchwürdige Grausamkeit, die nicht dieses jugendliche Alter verschonte oder vielmehr wunderbare Kraft des Glaubens, die sogar in diesem Alter Zeugen zu finden vermochte. (...) Die Mädchen ihres Alters sind nicht imstande einen zürnenden Blick ihrer Eltern zu ertragen, ein Stich mit der Nadel bringt sie zum Weinen, als wäre dies eine Verwundung. Agnes hingegen, furchtlos unter den blutigen Händen ihrer Henker, unbewegt in schweren Ketten, die mit Getöse nachgezogen wurden, öffnet sich furchtlos der Spitze des Schwertes, das der Soldat gegen sie mit Wut zückt. Ohne zu wissen, was der Tod ist, ist sie bereit, ihn zu erleiden. Schleppt man sie gegen ihren Willen zu den Altären *), hält sie beim Vorübergehen an den Feuerbecken die Hände Christus entgegen. Über die verfluchten Opferstätten macht sie das siegreiche Zeichen des Kreuzes Christi. (...) Nicht mit soviel Freude geht die Braut in den Hochzeitssaal wie die Jungfrau - glücklich über ihren Erfolg - zur Stätte der Hinrichtung eilt, wobei sie als Schmuck ihres Hauptes keine künstliche Frisur, sondern Christus hatte, als Kranz nicht Blumen, sondern Tugenden. Alle weinten, sie allein war tränenlos. Man wunderte sich, daß sie ihr Leben nicht schonte, daß sie, die es noch gar nicht gekostet hatte, es hingab, als wäre sie schon gesättigt."(...)

Vieles bleibt in der Vita des hl. Ambrosius über die hl. Agnes offen. Er beruft sich auf die Tradition und geht davon aus, daß seine Leser Kenntnis vom Leben der Heiligen besitzen. So wissen wir weder ihr Geburts- noch ihr Todesjahr. Ersteres muß zwischen 240 und 290 liegen, das letztere zwischen 254 und 304. Da die große Verfolgung der Christen unter Diokletian 303 begann, kann Agnes somit auch zu deren Opfern zählen.

Agnes, von der eigentlich nur ihr Name als historisch belegt gelten kann, zählt dennoch im wahrsten Sinne des Wortes zu den am meisten genannten und gefeierten Heiligen unserer Kirche: seitdem der Kanon unserer hl. Messe besteht, somit seit mehr als 1500 Jahren, wird sie im "Nobis quoque peccatoribus", der Bitte um die Aufnahme in die Gemeinschaft der Heiligen, mit sechs weiteren Glaubensheldinnen als Zeugin des Glückes der Seligen angeführt. Wie nicht anders zu erwarten, wurde sie im sog. 'N.O.M.' als für eine Mahlfeier unnützer Ballast und alter Zopf gestrichen.

In der Kirche des Abendlandes findet das Hauptfest der hl. Agnes seit den ältesten Zeiten am 21. Januar statt. Das Evangelium des Tages ist das Gleichnis von den klugen und den törichten Jungfrauen. Dieses, sowie Verse aus dem Brautgesang des 44. Psalms durchziehen auch die anderen Teile des Propriums dieser Messe.

Auf die lateinische Deutung ihres Namens (agna = das Lamm), die aber nicht korrekt ist, da Agnes aus dem Griechischen $\alpha\gamma\eta\eta$, = die Reine) abzuleiten ist, geht auch der Brauch zurück, daß in Rom in der Kirche der hl. Agnes an diesem Tag alljährlich die Wolle zur Herstellung der **erzbischöflichen** Pallien geweiht wird.

Am 28. Januar wird die Oktav, die ursprünglich als ihr Geburtstag galt, gefeiert. Außerdem ist im Stundengebet dieses Tages zu lesen, wie Agnes ihren Eltern, die, wie es in **frühchristlicher** Zeit vielfach Sitte war, in der Nacht über ihrem Grabe wachten, erschien und sie tröstete mit dem Hinweis, daß sie der himmlischen Freuden teilhaftig geworden sei.

Rom besitzt zwei zu ihrer Ehre errichtete Gotteshäuser. Die sterblichen Überreste der Heiligen wurden sorgfältig gesammelt und in ein den Eltern gehörendes Landhaus gebracht. Nachdem die Kirche ihre öffentliche Freiheit erlangt hatte, pilgerten viele Kranke zu ihrem Grabe, um dort durch ihre Fürbitte Heilung zu erlangen, unter anderen auch Konstantia, eine Tochter Kaiser Konstantin des Großen, die bald danach, wie die meisten Mitglieder ihrer Familie, getauft wurde. Die über dem Grab errichtete Kirche, S. Agnese fuori le mura (St. Agnes vor den Mauern) zählt zu den ältesten Gotteshäusern der Ewigen Stadt, die trotz der im Laufe der Jahrhunderte erfolgten Restaurationen und Umbauten die Eigentümlichkeiten der antiken christlichen Kirchen bewahrt hat. Die zweite, der hl. Agnes geweihte Kirche Roms, S. Agnese in Agone, erhebt sich an der Westseite der Piazza Navona. Das im prunkvollen Barockstil errichtete Gotteshaus beherrscht mit seinen beiden Glockentürmen und der großen Kuppel den gesamten **Navona-Platz** und soll sich an der Stelle befinden, wo nach der Überlieferung Agnes vor der im Stadion versammelten Menschenmenge vom Henker entkleidet wurde, ohne jedoch ihre Schamhaftigkeit zu verletzen, da sich plötzlich ihre Haare lösten und sie verhüllten.

Benützte Literatur:

Melchers, Erna und Hans: "Die Heiligen. Geschichte und Legende" Augsburg 1980.
Parsch, Pius: "Das Jahr der Heiligen" Bd.I, Klosterneuburg 1932.
Stadler, Joh. Ev.: "Vollständiges Heiligenlexikon in **alphabet. Ordnung**" Bd.I, **Augsb.1858.**
"Vies des Saints" Bd.I, Paris 1935.

*) Gemeint sind die Altäre der heidnischen Götzen. Anm.d.Red.

* * * * *

LESERBRIEF

Der H.H. Bischof **Carmona** - ein echter Indio, ein richtiger Sohn der Heiligsten Jungfrau von Guadalupe - hat auf mich einen sehr starken Eindruck gemacht. Da spürt man eine ganz auf Gott gerichtete Priesterseele, demütig und still im Weinberg des Herrn wirkend. Seine Ausstrahlung von Heiligkeit hat auch den eifrigen fröhlichen jungen P. Daniel erfaßt. Durch diesen Bischof bestätigt uns der Göttliche Heiland: "Ich bin bei euch, alle Tage, bis ans Ende der **Welt!**" Und wenn wir garkeinen richtigen Priester mehr hätten in **Deutschland**, dann dürften wir immer noch keiner fragwürdigen Soutane nachlaufen. Dann müssen wir uns mit Christi Verlassenheit am Kreuz vereinen, und unser Vertrauen auf Seine abgrundtiefe Barmherzigkeit werfen. (...)

I.V. aus G.

+ + +

IN EIGNER SACHE

Zur Erstellung eines kompletten Verzeichnis der Meßzentren im deutschsprachigen Raum benötige ich zuverlässige Angaben über Anschrift des Zentrums, Meßzeiten (gegebenenfalls Kontaktadressen oder die Telefonnummer des jeweiligen Betreuers für genauere Informationen) und die Namen derjenigen Priester, die in dem jeweiligen Meßzentrum zelebrieren. (Die Namen der Seelsorger werden auf Wunsch vertraulich behandelt.) Die Angabe der Zelebranten ist deshalb wichtig, weil eine ganze Reihe schismatischer, sog. "Clerici vagantes" versuchen, in den katholischen Meßzentren tätig zu werden.

Eberhard Heller

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

München, 1. Advent 1991

Verehrte Leser,

die Hektik der letzten Zeit, berufliche Anspannung, der Tod von Bischof Carmona und das feige Versagen der Politiker der "neuen Weltordnung" angesichts des Abschlachtens des kroatischen Volkes - da schauen diese Herren Kohl, Genscher, Mitterand, Bush, Major und wie sie alle heißen, einfach weg, wenn eine haßerfüllte, arrogante Clique von serbischen Offizieren und Politikern ein Volk auslöschen wollen. Auch die sog. 'weihnachtlichen' Auslagen in den Geschäften und die 'Nikoläuse', die bereits im Oktober die Regale füllten und einem klar machen, daß Weihnachten wirklich 'vermarktet' wurde, sind nicht dazu angetan, ein wenig auf das Fest hinzulenken, an welchem wir das Wunder der Menschwerdung Gottes feiern. Nur der wirklich unschuldige Schnee, der vor gut zwei Wochen fiel und die sterbende Natur so vornehm zudeckte, hat mich daran erinnert, daß alles nach neuem Leben, daß alle nach Erlösung lechzen... alle sicherlich nicht, aber doch viele, auch diejenigen, die sich in irgendwelchen **schicksalhaften** Verstrickungen verfangen haben, und gerade die.

Weihnachten als Fest der erfüllten Verheißung, als Fest der Erscheinung des Herrn, als Fest, an dem sich Gott dem Niedrigsten gleichgestellt hat durch seine Geburt in der Krippe, in einem Freßstrog **für's** Vieh!, ja egal, in welcher Situation sich jeder einzelne von uns befindet, wir sollten uns durchringen, uns auf dieses Geschehen der Menschwerdung Gottes zu konzentrieren - und für wenige Augenblicke den lähmenden Alltag vergessen -, um wieder die Lichtstrahlen, die Freude in uns aufzunehmen, mit denen Gott unser Leben erfüllen will.

Allen Mitarbeitern möchte ich für Ihre Mühen herzlich danken. Mein Dank gilt auch all jenen, die unsere Arbeit mitgetragen haben. Ich wünsche Ihnen ein gnadenreiches **Weihnachtsfest** und Gottes Segen im Neuen Jahr.

Ihr Eberhard Heller

* *** *

INHALTSANGABE

Seite:

| | |
|--|-----|
| Predigt über die Geburt des Herrn (hl. Basilius d.Gr.)..... | 86 |
| In Erinnerung an Bischof Moises Carmona Rivera (Eberhard Heller)..... | 89 |
| Aufruf an alle katholischen Christen (Tomás Tello / H. Pieter)..... | 100 |
| Mit leeren Händen (Gloria Riestra De Wolff / Anna Maria Leutenbauer)..... | 103 |
| Wieviele Katholiken gibt es in Deutschland? (Diether Wendland)..... | 104 |
| Die hl. Agnes (Eugen Golia)..... | 109 |

* *** *

REDAKTIONSSCHLUSS: 1. Dezember 1991

* * * * *

GOTTESDIENSTORDNUNG FÜR ST. MICHAEL,
MÜNCHEN, WESTENDSTR. 19

HI. Messe regelmäßig an Sonn- und Feiertagen um 9 Uhr, vorher Beichtgelegenheit und Rosenkranzgebet. An Herz-Jesu-Freitagen ist die hl. Messe um **9.³⁰** Uhr.

SPENDENAUFBRUF

München, im Advent 1991

Verehrte Leser!

Wie Sie wissen, erheben wir schon seit geraumer Zeit aus steuerrechtlichen Gründen für den Bezug unserer Zeitschrift EINSICHT keine festen Abonnementsgebühren mehr. Seither ist der Freundeskreis e.V. der Una Voce - Gruppe Maria München zur Finanzierung der Zeitschrift und seiner sonstigen Verpflichtungen ausschließlich auf die freiwillige Unterstützung seiner Leser durch Spenden angewiesen. Dank Ihrer teilweise großzügigen Hilfe war es bisher möglich, in einem bescheidenen Rahmen allen Aufgaben nachzukommen.

In letzter Zeit haben sich aber allgemeine Preiserhöhungen bzw. Kostensteigerungen **durchgesetzt**, die sich auch auf die Herstellung der EINSICHT niederschlagen. Daher bitte ich um Verständnis, wenn ich mich nach langer Zeit wieder einmal mit einem Bettelbrief an Sie wende.

Neben den gestiegenen Material- bzw. Druckkosten machen sich finanziell besonders die Verpflichtungen gegenüber den neuen Gläubigen in Mitteldeutschland und Osteuropa bemerkbar, denen wir dank der politischen Entwicklung in den letzten Jahren endlich eine größere Aufmerksamkeit widmen können und die eine intensivere Information benötigen, waren doch gerade diese Kreise bisher von Nachrichten über die nachkonziliare Entwicklung weitgehend abgeschnitten.

Durch die Erweiterung unserer Satzung ist es uns auch seit einigen Jahren möglich, Priester und Kongregationen, die sich um den christlichen Glauben bemühen und am Wiederaufbau der Kirche arbeiten - wie z.B. der leider tödlich verunglückte Bischof Cannona (dessen Werk jedoch, Gott sei Dank, fortgesetzt wird) - direkt finanzielle Hilfe zukommen zu lassen. Daneben ist es erforderlich, junge Männer, die den Ruf zum **Priestertum** verspüren, zu beraten und gegebenenfalls zu fördern.

Ich hoffe, verehrte Leser, daß Sie unsere Grundpositionen in dieser drangvollen Zeit teilen und unsere Anstrengungen zur **unverfälschten** Bewahrung des christlichen Glaubens und zum Wiederaufbau der Kirche mittragen wollen. Denn wir können unseren Glauben nur **innerhalb** der von Christus gegründeten Kirche bewahren! Unsere Pflicht ist es, für die lebendige Wahrheit Zeugnis abzulegen, die besonders heute in jeder nur denkbaren Form verhöhnt oder geleugnet wird, gerade auch von jenen Personen, die angeblich vorgeben, ihre offiziellen und bestellten Verfechter zu sein. Ich brauche nicht besonders zu betonen, daß wir uns auch nicht von inkonsequenten Vertretern der wahren Lehrtradition irritieren lassen, die an ihr nicht aus primär religiösen Gründen festhalten. Darüber hinaus möchten wir durch gezielte Hinweise und Verhaltensvorschläge versuchen, Ihnen zu helfen, die jetzige Zeit der Prüfung zu bestehen. Unsere Zeitschrift möchte Ihnen auch den Trost vermitteln, den Gott denen schenkt, die IHN lieben.

Die **EINSICHT** aber ist primär ein Kampfblatt, ein Kampfblatt für den christlichen Glauben, das nicht nur die Verrätereien der sog. 'Konzils-Kirche' geißelt, sondern auch Fehlverhalten in den eigenen Reihen kritisiert. Sie werden es mir sicherlich abnehmen, verehrte Leser, daß es bei allen Anfeindungen, auch aus den angeblich eigenen Reihen, nicht immer leicht war, diesen Kurs, der sich ausschließlich an Gottes Offenbarung orientieren will, beizubehalten, zumal es theologisch nicht einfach ist, Auswege aus dieser Krise zu zeigen, aus einer Krise, die es in dieser Form in der Kirchengeschichte noch nicht gegeben hat.

Darum meine eindringliche Bitte an Sie: helfen Sie uns, all diesen Verpflichtungen für unseren Glauben, für die Restitution der Kirche nachzukommen, durch Ihr Gebet, durch Ihre Mitarbeit und auch durch Ihre finanzielle Unterstützung. Nur dadurch wird es uns auch in Zukunft möglich sein, diesen Aufgaben nachzukommen.

Spenden Sie darum bitte großzügig für unser Werk!

Für Ihre Unterstützung, auch im Gebet, ein herzliches "Vergelt's Gott"

Im Namen des Freundeskreises der Una Voce - Gruppe Maria

Ihr Eberhard Heller